

Nummer 287.

Dienstag, 8. Dezember 1914.

30. Jahrgang.

Kleine Presse

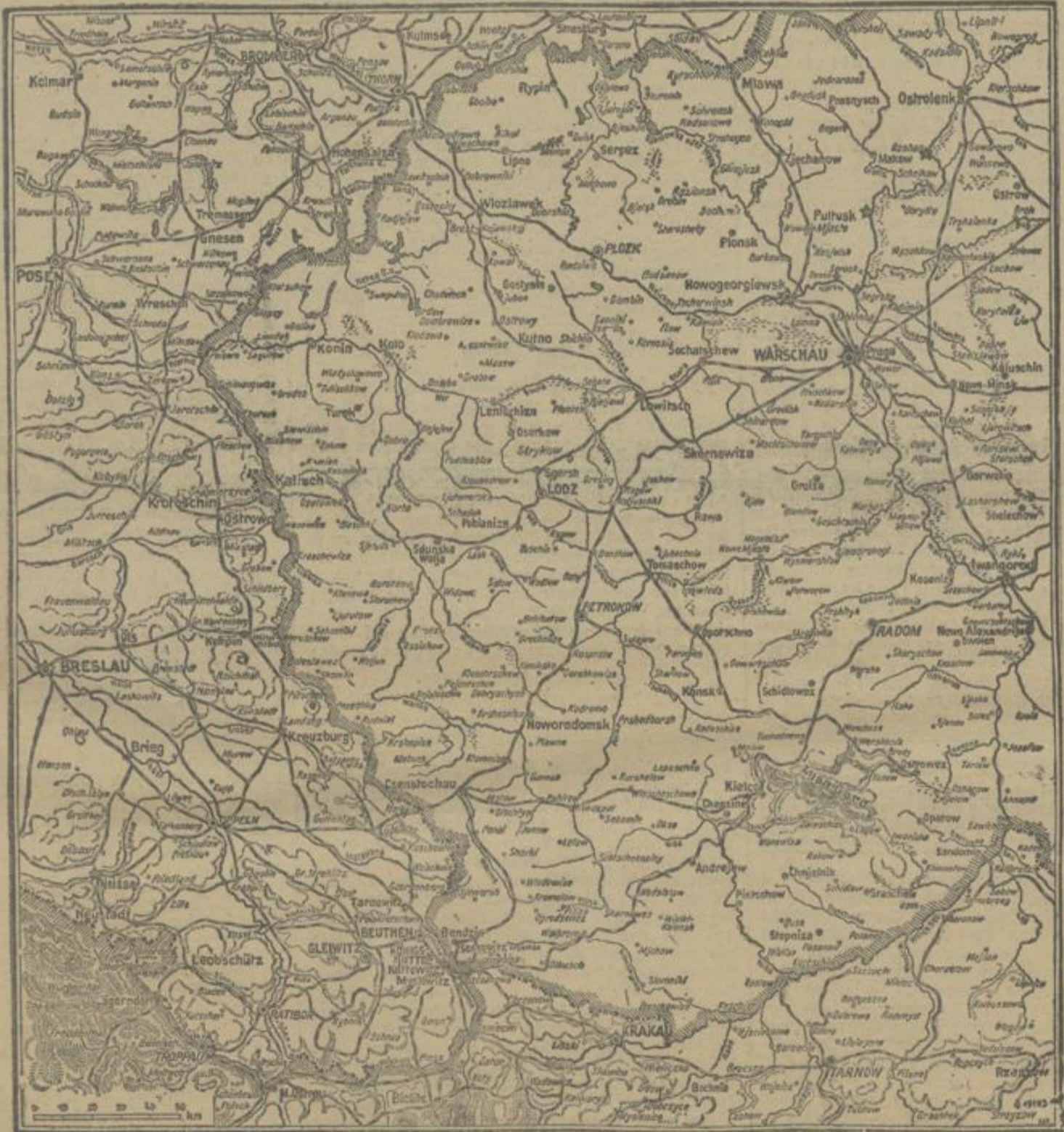
Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr.
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags
Städtisches in Frankfurt: Straße 2040, 2041, 2042, 2043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokalrate 20 Pfg. die 3. 4. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmer u. Wohnungs-) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inerate 30 Pfg. Restl. zu 75 Pfg.
Jahrespreis im Vorzuge mit auswärts: 40 Pfg. 43

Der Sieg von Lodz.



Karte des östlichen Kriegsschauplatzes.

Wenn nicht alles trägt, wird der „durchgrei-
ende Erfolg“ von Lodz, von dem der gestrige
deutsche Tagesbericht zu melden mußte, die Einleitung
zu einem Siegeszug in Polen werden. Der stets gut
berichtete „Berliner Abend“ schreibt über die augenblick-
liche Lage der Schlacht in Polen:

Die russische Offensive ist in ihren
Wurzeln geknickt. Ihre Situation ist der un-
geheuren Stoßkraft der Hindenburg-
schen Flankenoffensive zu danken. Das Blatt
weist wiederholt auf die Schwierigkeiten der Russen hin,
den Nachschub zu regeln. Es wird von ihrer vorhande-
nen Kraft abhängen, ob ihre Heeresleitung Zeit ge-
winnnt, die Neugruppierung durchzuführen. Nur ein

glücklicher Durchbruch kann sie der Notwendigkeit der
Neugruppierung entheben, sonst geraten sie in die
größte Gefahr. Dazu kommt die Zerstörung
aller Eisenbahnen bei dem planmäßigen Rück-
zuge Hindenburgs. Wie ein Millionenheer da noch
planmäßig bewegt und ausreichend versorgt werden
kann, während von Norden und Westen der Feind
drückt, ist nicht auszubedenken. Nur die gewaltigste
und verzweifeltste Kräfteanstrengung
oder ein allgemeiner Rückzug kann die
Russen aus dieser Lage befreien. Welches muß sie un-
zählige Opfer kosten. Das Blatt erwartet am Schluß
grundstürzende Veränderungen auf den Kriegsschau-
plätzen in den nächsten Tagen.

Der Petersburger Korrespondent der „Politiken“
meldet laut „Leipziger Tageblatt“: Die russische
Armee ist auf der ganzen Westfront zur Defen-
sive übergegangen. Die Linie Warschau-Zwangorod
ist die natürliche Verteidigungsstellung Westrusslands.

Die Beschießung von Lodz.

Berlin, 8. Dezbr. Ueber die Beschießung von Lodz
übermittelt das Petersburger Nachrichtenbureau verschie-
denen Blättern noch folgendes: Viele Häuser in
den vornehmsten Stadtteilen wurden zerstört. Der
obere Teil des Savoyhotels fiel im Schrapnellfeuer zu-
sammen. Eine Granate traf einen großen Gasbehälter,
welcher explodierte. Dadurch wurde die ganze Stadt

 Nachborn sind heut' und nicht entzweit
 Die an der Donau, die am Rhein,
 O mögen sie für alle Zeit
 Siegreiche Waffenbrüder sein!
 Victor v. Scheffel.

für einen Augenblick toghell erleuchtet. Nachher waren die Straßen in Finsternis gehüllt. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln, besonders an Milch.

Die Wirkung des Lodzer Sieges auf Galizien.

Berlin, 8. Dezbr. Der Przemysl lödert sich nach vorliegenden übereinstimmenden Blättermeldungen die russische Angriffslinie, weil die dort beheimateten Truppen nach dem nördlichen Kriegsschauplatz abgehoben werden.

Der deutsche Eisenbahner als Sieger.

Berlin, 8. Dezbr. Die französische militärische Presse schreibt laut „Berliner Lokalanzeiger“, den Hauptanteil an dem Lodzer Erfolg, dessen Tragweite abzuwarten bleibe, der Vorzüglichkeit der deutschen Verkehrsmittel zu. Der „deutsche Bahnschaffner“ habe, so scheint es, den deutschen Schulmeister 70er Angedenkens abgelöst.

Siegesfreude in Wien.

Wien, 7. Dezbr. (B. B. Nichtamtlich.) Die Abendblätter begrüßen die Eroberung von Lodz, welche die ruhige Zuversicht in den endgültigen Ausgang des gerechten Kampfes bekräftige. Die „Neue Freie Presse“ sagt, dieser glänzende Erfolg der deutschen Truppen werde in Russland, Frankreich und England einen nachhaltigen Eindruck machen. Der Plan nach Deutschland durchzubrechen, sei nach dem Verluste von Lodz an die Deutschen wieder einmal unansführbar geworden. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Mit Lodz ist der wichtigste Zentralpunkt von Westpolen gefallen und dadurch im Raume der russischen Kampffront ein bedeutender Erfolg errungen. Das „Extrablatt“ schreibt: Wir begrüßenswerten unseren treuen Bundesgenossen zu den Waffentaten und freuen uns des großen Erfolges.

Die strategische Lage in Polen.

Budapest, 7. Dezbr. (B. B. Nichtamtlich.) Der „Pester Lloyd“ bringt von militärischer Seite zensurierte Mitteilungen, die in die Strategie der jüngsten Kämpfe in Polen einigen Eindruck gewähren. In den Mitteilungen heißt es: Die Schlachtfront in Polen verläuft etwa von der Mündung der Bura über Lowitz, Lodz gegen Sieradz, und zieht sich dann in einem stumpfen Winkel teilweise auf dem östlichen Ufer der Warthe bis in die Gegend des Barthelms, nordöstlich von Egenstochau, und von hier gegen den Bereich von Krakau hin. Die Kampflinie im Norden hat das Gesicht gegen Südost, der äußerste linke Flügel reicht bis auf 70 Kilometer an Warschau heran. Schon rechnen die Russen mit der neuerlichen Zer-

nierung Warschaws; diese würde jedoch diesmal einen ganz anderen Charakter haben als gelegentlich der ersten Offensive an der mittleren Weichsel. Damals standen riesige russische Massen auf dem östlichen Weichselufer bereit. Nur durch leistungsfähige Bahnen und den Brückenkopf Warschaws unterstütztes überraschendes Eingreifen hatte die deutsche Führung zu einem Ausweichen und einer Neugruppierung veranlaßt. Heute hat Rußland fast seine gesamte Macht eingesetzt. Drei in der Reserve gehaltene Armeen stehen schon seit über einer Woche im Kampfe. Die eine wurde an der Bura in der Gegend von Lowitz eingeseht, konnte aber das Zurückweichen des in der Gegend südlich von Bialystok stehenden nördlichen russischen Flügels nicht aufhalten. Alle russischen Massenangriffe zerfielen in der Folge an den deutschen Linien unter furchterlichen Verlusten. Die an der Bura vorgestoßene deutsche Faust bedroht den Rückzug der russischen Mitte auf Warschau. Die Ereignisse nehmen den von den Verbündeten vorgedachten Verlauf, wie heute der Generalfstab festgestellt hat.

Wenn der Verlauf den Erwartungen entspricht, dann dürfte es wohl nur den an der Bura stehenden russischen Kräften gelingen, nach Warschau zurückzukehren. Die russische Mitte müßte die Richtung auf und beiderseits Zwangorod nehmen, denn die deutsche und österreichisch-ungarische Front zwischen Lodz und Sieradz hat, wie schon erwähnt, ihr Gesicht nach Südost gefehrt. In dieser Richtung erfolgt der Druck. Geschlagene Truppen gehen in der Regel in der Verlängerung der Kampffront zurück, die sie zuletzt eingenommen haben. Weiter heißt es: Der mit größter Eile im nördlichen Teile der Schlachtfront geführte Angriff wirft das Kartendhaus der russischen Divisionen auf Tschenschow und Krakau, nördlich und südlich der eroberten Weichsel, um. Den Russen ist es trotz des Einsetzens starker Reserven nicht gelungen, in der Gegend von Tschenschow Vorteile zu erringen. Im Süden hält das vorzüglich bewehrte Krakau den Feind in Schach.

Schließlich sagt der Verfasser: Die Strategie der Russen ist stark von politischen Erwägungen durchdrängt. Die spätere Kritik wird ihnen eine Zersplitterung der Kräfte vorwerfen.

Im Osten.

Gehe gegen die Deutschrussen.

Stockholm, 7. Dezbr. (Str. Bl.) Die russische Presse, insbesondere die „Nowoje Wremja“, „Ruskoje Slovo“ und „Golas Libani“, leitet einen systematischen Verblichungs-Feldzug gegen die deutschen Gutsherren in den russischen Ostprovinzen ein. Es wird scharf verurteilt, daß in den Gouvernements Kurland und Livland wie in Finland sich Deutsche auf höheren Beamtenposten befinden, wo sie die patriotischen Kundgebungen der Bevölkerung verboten und bestraft hätten. Auch hätten sie sich den Kriegslasten, wie beispielsweise der Pferdebestellung, entzogen. Zwei deutsche Gutsherren, Baron Kelle auf Brogen und Graf Pahlen auf Schwarzen, sind auf Grund dieser neuen Proklamation bereits verhaftet worden.

Tauspate Hindenburg.

Babrze, 7. Dezbr. (B. B. Nichtamtlich.) Dem Gemeindevorstand ist aus dem Hauptquartier-Of folgendes

vom 4. Dezember datiertes Telegramm zugegangen: Der Gemeindevorstand teile ich ergebenst mit, daß Generalmarschall v. Hindenburg gestattet, daß bei der Namensänderung Ihrer Gemeinde sein Name genannt werde; Eszellez bemerkt jedoch, hierdurch nicht der Regierung als der hierzu zuständigen Behörde vorgehen zu wollen. J. A. Coeniger, Hauptmann, Oberadjutant.

Russische Sägen.

Der Warschauer Erzbischof Kalowisch Klopuchie dem Vatikan, die Deutschen bedienten sich Polen systematisch der Tüme katholischer Kirchen um Maschinengewehre und Apparate für die lose Telegraphie aufzustellen, wodurch diese Kirchen zerstört würden. Auch die Krakauer Kathedrale mit den Reliquien des Heiligen Stanislaus ließen sich in Gefahr. Der Erzbischof ersucht darum den Kononial-Staatssekretär um Intervention und den Schutz des Papstes für diese Denkmäler. (Die gleiche von russischer Seite verbreitete Beschuldigung ist bereits vor einigen Tagen von österreichisch-ungarischer Seite amtlich demontiert worden. D. Red.)

Sofia, 7. Dezbr. (B. B.) Die „Agence Bulgare“ meldet: Bulgarischer Korrespondenten verbreiten in Rußland, namentlich in der russischen Presse, die glaublichsten Verleumdungen gegen Bulgarien. Um diese Albernheiten ganz zu verstreuen, genügt es, folgende Erfindungen aufzuführen, die der Korrespondent des „Ruskoje Slovo“ seinem Blatt photographieren zu müssen glaubt. Der Korrespondent meint, es sei auf dem bulgarischen königlichen Palais eine Puppenstation errichtet, die in Oesterreichern bedient werde, welche alle Vorschläge, die die Mächte des Dreiverbandes Bulgarien machten, am selben Tage nach Wien und Berlin telegraphierten. Zwischen Sofia und Wien befände schon seit langem ein geheimes Abkommen, von dem der König und einige Minister Kenntnis hätten. Die griechische Gesandte in Sofia habe, man weiß nicht gegen welche geheimen militärischen Vorbereitungen Bulgariens Vorstellungen erhoben. Der Vertreter Englands habe sich diesem Schritte angeschlossen und verstreuen gegeben, daß Großbritannien einen Teil des bulgarischen Gebietes besetzen und eine Aktion Griechenlands mit allen Mitteln unterstützen werde. So geht es weiter. Diese Redereien bedürfen keines Dementis, da sie auch zu bummeln erfinden sind, um von vernünftigen Menschen geglaubt zu werden.

Italien, Oesterreich und die Türkei.

Die Adria- und Mittelmeer-Interessen.

Budapest, 7. Dezbr. (B. B. Nichtamtlich.) Das „Neue Pester Journal“ kommentiert die Rede Salondras und sagt: Es ist begreiflich, daß Italien auf seine Interessen in der Adria und dem Mittelmeer achtet. Die italienischen Interessen in der Adria sowohl wie im Mittelmeer werden einzig von den Dreiverbänden bedroht; nur Rußland allein könnte, wenn Herr der Dardanellen würde und den Balkan in seine Gewalt bekäme, die Adria zu einem Slawenmeer machen. Nur England und Frankreich könnten Italien die ihm zukommende Vorherrschaft im Mittelmeer gefährden.



Das Hündchen zwischen den Schützengräben. Die Berichte von den Kriegsschauplätzen erzählen immer wieder, wie dort im Westen, wo die Gegner wochenlang in den Schützengräben einander gegenüberliegen, sich zwischen ihnen allmählich eine Art fremdlichen Verkehrs, der ja nun freilich seine eigenen Formen hat, herausgebildet hat. Da oder dort sind die beiderseitigen Schützengräben zuweilen nur durch einen Zwischenraum von hundert, ja auch nur von fünfzig Meter getrennt; und da beginnt, wie das in verschiedenen Feldpostbriefen zu lesen war, der Tag zum Beispiel damit, daß man sich nach dem höflichen Austausch der Morgengrüße die Frage zuruft, wie man geschlafen, was es Neues gebe, was man heute bei dem geachteten Bischof zum Mittagstisch haben werde usw. An einem solchen Punkte war es, wo auf eine von französischer Seite gestellte Frage deutscherseits geantwortet wurde, daß der Ober, der den Abend zuvor den Franzosen so sehr gefallen hatte, das alte schöne Studentenlied „Auf den Bergen die Burgen“ gewesen sei. Ist diese erste Konversation des Tages absolviert, dann geht das Schießen wieder an; aber ungefähr um die Mittagzeit gibt es eine Pause — da stört einer den andern nicht. Und noch menschlichere, liebenswertere Intimitäten haben sich langsam herausgebildet. So wurde uns einmal erzählt — und es gehört dies zu den „kleineren Bildern“ vom Schlachtfeld, auf denen der Wid wirklich nicht ohne Bewegung verweilen kann — daß aus einem französischen Schützengraben hindübergerufen wurde, daß man doch zur Stunde, wo die Küchenbedienungsmannschaft zur nächsten Quelle gehen muß, um Wasser zum

Kochen zu holen, wirklich auch eine Pause machen könne. Dies wurde von deutscher Seite konzediert, und seitdem schweigt das Feuer bei den Deutschen, wenn die französischen das Wasser aus der gemeinsamen Quelle holen. Mit einem Wort, es zeigt sich jetzt gerade auf den Schlachtfeldern wieder einmal, daß mitten im Grimm und Grauen ein Geist sich regen kann, der das Ungeheure und Unvermeidliche doch mildert und dem solch eine Fähigkeit schonenden Sinnes zwischen den Gegnern entläßt. Warum wir heute von diesen Dingen sprechen? Weil sie, so geringfügig sie scheinen, doch in der Wage der Menschlichkeit auch ihr Gewicht haben und weil uns der offizielle Telegraph auf dem Umweg über London etwas aus Paris mitteilt, was sich diesen kleinen Episoden in besonders sprechender Weise anreihet. Es ist die Londoner „Times“, die diese Sache von den französischen Schlachtfeldern verzeichnet. An einer Stelle der Front, so berichtet sie, wo ein besonders reger Verkehr zwischen den feindlichen Parteien stattfand, diente längere Zeit hindurch als Bote — ein kleiner Hund, der mit Zeitungen und Nachrichten hin- und hergeschleppt wurde. Das ist alles; und es ist ja wirklich nur eine Kleinigkeit! Doch aber empfindet nicht jeder den Wunsch, dieses kleine Hündchen sein Eigen zu nennen, das seinem Herrn in den Krieg folgte, das, wie viele Menschen beschämend, unabschreckt durch den Kanonendonner bei ihm aushielt, und das so lug war, zu verstehen, was für einen Auftrag er ihm gab, als er ihm zum erstenmal Brief oder Zeitung um den Hals band, damit er die Sache zum feindlichen Schützengraben hinübertrage und von dort mit Gegenbrief und anderer Zeitung zurückkehre? Es sind wahrlich wichtigere, kühligere Dinge, um die es sich heute in der Welt handelt. Aber wie möchten wir nicht, daß dort in dem Schützengraben rechts wie links doch auch Verträgnis geherrscht haben wird, wie die

Pariser Meldung es erraten läßt, als der Boteabdruck des kleinen Hündchens schließlich auch zu Ende gewesen sein wird.

Das zugehörige Kunststück. Die Beförderung einer medizinischen Arbeit mittels Fliegern aus einer eingeschlossenen Festung dürfte eine vollkommene Neuheit sein. Ein Assistent des als Marinegeneralregiment im Felde stehenden 68. Rats Bülmer, der auf dem Gebiete der Geschichtskunde wohlbelannte Dr. Zogersandte jetzt der „Berliner Ministerial-Wissenschaft“ mittels Fliegern aus der belagerten Festung Przemysl eine Arbeit über Gefährdung zu. Die Redaktion seiner Arbeit über Gefährdung zu. Die Redaktion seiner Arbeit über Gefährdung zu. Die Redaktion seiner Arbeit über Gefährdung zu.

Kurze Notizen.

Eine große Feuerkugel ging am Sonntag Abend über Hamburg dahin. Das Meteor erschien am südöstlichen Himmel, erhellte die ganze Gegend für einen Augenblick bizarr mit grünlichem Lichte und verschwand unter einer Explosion mit bedeutendem Funkensprühen. Dem Augenschein nach läßt sich berechnen, daß die Feuerkugel über Berden herabgekommen und in relativ geringer Höhe über der Erdoberfläche explodiert sein muß.

In Stettin wurde der Bankassistent Carl Ludwig wegen Unterschlagung von 440 000 Mark und Urkundenfälschung zu 4 1/2 Jahren Gefängnis und mehrjährigem Ehrverlust verurteilt.

Bei Bierbach im Pustertal stieß ein Güterzug mit einem in großer Geschwindigkeit anstehenden Lokomotivzug zusammen. Durch die außerordentliche Wucht des Zusammenpralls wurden vierzehn Waggons vollständig zertrümmert. Ein Kondukteur ist tot und der Mann des Superpersonals schwer verletzt. Der Zugführer ist unversehrt.

den internierten Engländern eine möglichst schlechte Aufnahme zuteil werden zu lassen. Demgegenüber muß bemerkt werden, daß die Behandlung, wenn auch human, so doch im übrigen durchaus streng ist.

Im Westen.

Stille vor dem Sturm.

Das dänische Blatt „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Hier liegt nichts von Bedeutung vor, aber es herrscht allgemein das Gefühl, daß es die Stille vor dem Sturm sei.

Die Deutschen trafen ganz außerordentliche Maßnahmen, um ihre Truppenverschiebungen auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz zu verschleiern. Es scheint indessen festzuliegen, daß sie ihre Hauptkräfte östlich La Bassée zusammengezogen und daß von dort aus ein fürchterlicher Angriff gegen Arras vorbereitet wird.

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet aus Brüssel: Die Deutschen sehen im Begriff, ihre besten Truppen in Massen zusammenzuziehen, um einen gewaltigen Angriff vorzunehmen. Die Stelle, von wo aus der Stoß vor sich gehen soll, wird natürlich geheim gehalten.

Wer ändert eine Grube gräbt.

Aus Belgien wird hierher gemeldet, daß die Ueberschwemmung der Niederrheinischen Verbündeten selbst jetzt große Schwierigkeiten bereitet. Das Wasser verliedert eine Bewegung im großen Stil, und keine Ableitungen werden, sobald sie versuchen, über das Wasser zu setzen, von der Uebermacht an der gegenüberliegenden Seite des Wassers mit Vernichtung bedroht.

Französische Kriegsberichte.

Das norwegische „Morgensbladet“ erzählt aus London: Die französische Regierung habe heute den Bericht über die ersten vier Monate des Krieges veröffentlicht. Der Bericht behauptet, der Kaiser, der während der großen Schlachten in Flandern unter den Truppen gewelt habe, hätte eine Proklamtion erlassen, die davon ausging, daß entweder gegen Calais die Entscheidung herbeigeführt oder ein Durchbruch der Ypernlinie bewerkstelligt werden müsse.

Diese Behauptungen sind von vornherein ungläublich, weil der Kaiser nicht vorher verkündet haben kann, was die Deutschen zu tun gedenken.

Offende in Flammen?

Berlin, 8. Dez. Nach Meldungen Londoner Blätter soll Offende in Flammen stehen. Es sei unbekannt, ob das Feuer eine Folge der Beschließung sei, oder ob die Stadt von den Deutschen selbst in Brand gesteckt wurde.

Rittener hat Schwierigkeiten.

Kopenhagen, 7. Dezbr. (W. B.) Der militärische Mitarbeiter der „Berlingske Tidende“ schreibt: Rittener hat ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung des neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland die junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln in die Kasernen der alten Mannschaft zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbshandwerk mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Gefallenen und Verwundeten.

„Kameraden“.

Ein Frankfurter, der bei einer Pflegerabteilung in Frankreich steht, läßt uns eine Postkarte zukommen, die er von einem von ihm gepflegten Franzosen erhalten hat, der jetzt als Verwundeter im Festungslazarett zu Köln liegt. Es sind einfache Worte, aber in der bloßen Tatsache, daß der Franzose das Bedürfnis fühlte, seinem deutschen „Kameraden“ einen Gruß zu senden, liegt die schönste Huldbigung für unsrer

Kriegslohnung im Felde.



Die Geldbeutel der Kriegskasse werden plombiert.

Pflegerkorps, das zwischen Freund und Feind keinen Unterschied kennt. Die Karte lautet in deutscher Uebersetzung: „Kameraden! Wir sind in Köln angekommen, wo wir sehr gut aufgehoben sind, mit guten Pfleger-Kameraden. Gruß an euch alle Pierre Rayneau.“

Das unterschlagene Kaisertelegramm.

Kürzlich wurde berichtet, daß die englische Zensur ein Balleidetelegramm des Kaisers an den König von Spanien unterschlagen hat. Jetzt wird bekannt, daß die Zensur nur aus reiner Gefälligkeit ein zweites unpolitisches Kaiser-Telegramm unterdrückt hat.

Wir erinnern unsere Leser daran, daß die gesamte spanische Presse vor einigen Tagen die Nachricht brachte, der Deutsche Kaiser habe aus Anlaß des Heldentodes des Prinzen Leopold von Battenberg, des Bruders der Königin Victoria Eugenie von Spanien, an König Don Alfonso ein in herzlichem Ausdruck abgefaßtes Kondolenztelegramm geschickt. Was indessen unsere Leser und das spanische Volk bisher nicht erfahren haben, oder worüber sie in Unkenntnis belassen wurden, ist der obdiesige Weg, der diesem Telegramm beschieden war, und der wieder einmal deutlich die perfiden Mittel klarmacht, deren sich das hochmütige England zu bedienen nicht scheut.

Zur See.

Die Rinnen.

Laut Mitteilung aus Stockholm sind die schwedischen Dampfer „Yana“ und „Everilda“ vor Revaluo bei Björneborg in den Schären auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung der „Yana“ ist gerettet, von der „Everilda“ sind 17 Mann ertrunken und einer gerettet. — Der norwegische Dampfer „Conrad Mohr“, Eigentum des früheren norwegischen Ministerpräsidenten Michelsen, ist von der britischen Admiralität freigegeben worden.

Ferner wird aus Stockholm gemeldet, daß wegen der Minenangabe in den finnischen Schären wahrscheinlich die Schiffsahrt von den schwedischen Häfen nach Ruomo in Finland eingestellt werde. Damit würde die letzte Seeverbindung Rußlands mit dem übrigen Europa aufhören.

Die Lage der Deutschen in Japan.

Den Siemens-Schuckert-Werken ist kürzlich von ihrem Vertreter in Tokio folgender Brief vom 15. Oktober zugegangen, den die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ veröffentlicht:

Vor einigen Tagen ist von Tjingtau der erste Transport von deutschen Gefangenen in Japan eingetroffen, und zwar ungefähr 65 Mann. Diese sind in der Kaserne in Kurume, einer Station südlich von Tosu, dem großen Bahnkreuzungspunkt in Kiushu, untergebracht. Ich habe gestern den General Kawal im Kriegsministerium, dem die Angelegenheit untersteht, besucht und bin auf das allerliebsten empfangen worden. Soweit ich bis jetzt feststellen konnte, sind von den Gefangenen nur einige ganz leicht verwundet. Die Militärbehörde tut alles, um den Gefangenen den Aufenthalt so erträglich wie möglich zu machen.

Auch die Deutschen in Japan sind von Anfang an sehr gut behandelt worden: im besonderen haben wir einen weitgehenden Schutz bekommen. Mir selbst widmet man ganz besondere Aufmerksamkeit, da Tokio an und für sich natürlich etwas gefährlicher ist als andere Plätze, sofern überhaupt von einer Gefahr die Rede sein kann, und man immerhin fürchten mag, daß vielleicht irgendein Fanatiker etwas unternehmen könnte. Ich habe seit August für mein Haus einen starken politischen Schutz und werde selbst auf Schritt und Tritt, ganz besonders auch auf Reisen nach Jochama sowohl als auch nach Osaka, von Detektiven bewacht.

Die Ausweitung des Redakteurs der „Deutschen Japanpost“ dürfte wohl auf Maßnahmen der Botschafter von England, Frankreich und Rußland zurückzuführen sein. Ramentlich letzterer soll von Anfang an außer sich darüber gewesen sein, daß der Redakteur des falschen Ausstreunungen unserer Feinde so mannhaft entgegengetreten ist.

Die Schweiz und die Flieger.

Bern, 7. Dezbr. (W. B.) Auf die Vorstellungen, die der Bundesrat bei der britischen und der französischen Regierung wegen des Ueberfliegens schweizerischen Gebietes durch englische Flugzeuge erhoben hat, gab der französische Botschafter eine Erklärung des französischen Ministers des Aeußern ab, die dahin geht, daß er den Vorfall, sofern er erwiesen sei, aufrichtig bedauere. Das gleiche erklärte die englische Regierung, jedoch mit dem Bemerkung, daß aus ihren den Fliegern erteilten Instruktionen und dem dem Bundesrat wegen ihrer Nichtbeachtung ausgesprochenen Bedauern keine allgemeinen Schlüsse auf die ihrerseitige Anerkennung des nicht unbedingten geltenden völkerrechtlichen Grundsatzes betr. die Hoheitsgewalt über dem Luftraum gezogen werden können.

Der Bundesrat dankte den beiden Regierungen für ihre Erklärung und beantragte die Gelegenheit, der britischen Regierung neuerdings mitzuteilen, daß mit Rücksicht darauf, daß keine völkerrechtliche Beschränkung der Hoheitsgewalt über den Luftraum bestehe, er lehnt in vollem Umfange Forderungen ab, die bei Gelegenheit der Mobilisation der Truppen entsprechende Weisung zum Schutze derselben erlassen habe.

Die Neutralen.

Wir Deutsche dürfen uns keiner Täuschung darüber hingeben, daß in der Mehrzahl der neutralen Staaten die Sympathien in diesem großen Kampfe weniger auf deutscher und österreichischer Seite als auf der unserer Gegner sind. In der Hauptsache wird das mit der Abneigung gegen den deutschen Militarismus und die deutsche Reaktion begründet. Daß der reaktionärste Staat Europas, Rußland, aber zu den Verbündeten des Dreiverbandes gehört, darüber gehen die neutralen Gegner Deutschlands mit Stillschweigen hinweg. Man darf also wohl annehmen, daß die Gründe der Gegnerschaft tiefer liegen und daß der deutsche Militarismus und die deutsche Reaktion nur der äußere Vorwand zu der Stellungnahme gegen Deutschland sind. In Wirklichkeit ist es denn auch einzig und allein der mächtige Aufschwung, den Deutschland in den letzten Jahrzehnten genommen hat, der uns so viele Gegner auf den Hals behrt. Dieselbe Grande, die unsere offenen Feinde gegen uns geeint haben, haben auch in gewissen neutralen Ländern eine antideutsche Stimmung erzeugt. Man fürchtet die aufsteigende deutsche Macht, die wirtschaftlich und politisch die Nachbarstaaten überträgt und ist besorgt, daß schließlich durch das wirtschaftliche Übergewicht auch ein politisches erzeugt werden könne.

Um es ganz offen herauszusagen, war es vielfach die Angst vor einer deutschen Annexion, die sogar in deutschsprachigen Ausländern, beispielsweise in den Schweizern, ein gewisses Mißtrauen gegen das Deutsche Reich aufkommen ließ. Jetzt allerdings, während des Krieges, hat die Mehrzahl der Deutsch-Schweizer sich mit ihren Sympathien an die Seite des Deutschen Reiches gestellt und auch in Schweden wünscht die Mehrheit des Volkes dem deutschen Volke den Sieg. Das sind aber so ziemlich die einzigen Staaten Europas, in denen die Mehrheit des Volkes auf unserer Seite steht. In Holland, Dänemark und Norwegen sieht man sowohl in einem starken Übergewicht Englands wie Deutschlands eine Bedrohung der eigenen Selbstständigkeit und schwankt deshalb mit seinen Sympathien und Antipathien zwischen dem Dreiverband und Dreiverband, wobei allerdings die Sympathien für den letzteren eher überwiegen dürften.

In Italien, das eigentlich unser Bundesgenosse ist, wurde jetzt in der Kammer die bewaffnete Bereitschaft proklamiert, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Da Italien seine Neutralität erklärt hat, kann die Regierung natürlich auch nicht, wenn von dem einen oder anderen Abgeordneten aus Entsetzen für den Dreiverband gefordert wird, eine entgegengehende Stellung einnehmen, da sie ja dadurch die Neutralität verletzen würde. Daraus waren die beiden Erklärungen des Ministerpräsidenten Salandra in der italienischen Kammer zugeschnitten und damit ist auch die Erklärung gegeben, daß sich von den eigentlichen Regierungsparteien kein Redner direkt für das Festhalten am Dreiverband ausspricht, obwohl von Seite der Opposition, die allerdings im vorliegenden Falle für die Regierung stimmt, wiederholt die Unterstützung des Dreiverbandes durch Woffen Gewalt gefordert wurde. Nur Giolitti hat als Minister des Aeußern indirekt darauf hingewiesen, daß die Dreiverbandabmachungen für Italien noch zu Recht bestehen. Man braucht also nicht zu befürchten, daß sich die italienische Regierung durch die in der Winterzahl beabsichtigten radikalen Kriegsbekämpfer zum Reuee treiben lassen wird.

Ein merkwürdiger Gegner ist uns in Portugal erwachsen, für das zwar schon des öfteren von englischer Seite der Krieg gegen Deutschland erklärt wurde, während Portugal selbst bis jetzt noch immer nicht offiziell in Kriegszustand zu sein und getreten ist. Daß Spanien seine Neutralität bewahren wird, kann man wohl mit ziemlicher Sicherheit voraussetzen, zumal auch der spanische Gegensatz zu Frankreich, trotz aller Bemühungen von französischer Seite zu einem Einverständnis mit Spanien zu kommen, immer noch lebendig ist.

Im Zustand der Neutralität befinden sich außerdem nur noch Rumänien, Griechenland und Bulgarien. Das letztere soll aber bereits direkt vor dem Krieg stehen. Die Frage wird dann sein, ob Griechenland ebenfalls in den Krieg hineingezogen wird, obwohl es selbst sich viel lieber fernhalten würde. Aber auch hier haben England, Frankreich und Rußland einen starken Druck aus, um Griechenland gegen die Türkei und unter Umständen auch gegen Bulgarien mobil zu machen. Bei Rumänien scheinen allerdings die Versuche der Triple-Entente, dieses Aduerreich in den Krieg gegen Österreich zu treiben, vergeblich zu sein.

Französische Justiz.

Wiederholt haben in der letzten Zeit Urteile von französischen Gerichten gegen deutsche Kriegsgefangene, die dazu noch in mehreren Fällen dem zum Anspruch auf besonders rückhaltvolle Behandlung berechtigten Sanitätspersonal angehörend, bei uns eine Entrüstung hervorgerufen, die umso wohlbegründeter erscheint, als sich ihr selbst in Frankreich, wie verschiedene Pressestimmen gezeigt haben, ein Teil der öffentlichen Meinung angeschlossen hat. Und wenn jene Richterurteile, die man ruhig als wissenschaftliche Falsch-

urteile bezeichnen kann, allerdings geeignet sind, die tiefste Entrüstung hervorzuufen, so können sie doch nicht überraschend auf diejenigen wirken, die mit den Gesplogenheiten der französischen Justiz einigermaßen vertraut sind.

Was die französischen Kriegengerichte anbelangt, so erstreuen sie sich im eigenen Lande eines Berufs, der durch die längst offenkundigen Rechtsbeugungen, die von militärischen Gerichten im Laufe der Affäre Dreyfuß ergangen sind, zugleich gerechtfertigt und verstärkt wurde. Das Mißtrauen, das ihrer richterlichen Gewissenhaftigkeit entgegengebracht wird, war nachgerade so stark geworden, daß sich das Parlament vor einigen Jahren trotz aller Bedenken, die gegen die Reform geltend gemacht wurden, zu einer so erheblichen Beschränkung ihrer Zuständigkeit entschloß, daß ihnen im Frieden fast nur noch die Eigenschaft von Disziplinargerichten übrig blieb.

Nicht viel höher aber stehen die bürgerlichen Gerichte im Ansehen des französischen Volks. Die Achtung vor der Würde des Richters, die Ueberzeugung von der Redlichkeit seines Urteils, die bei uns zu den unbestrittensten Dingen im Staate gehören, würde man in Frankreich vergeblich suchen. Vielmehr kommt dort der Richterstand noch glimpflich weg, wenn er nur als löbliche Figur behandelt wird, an der alle Possenmacher und Karikaturzeichner ihren Witz üben. Die Schwiegervater spielt in deutschen Witzblättern keine größere Rolle als der „magistrat“, der Richter, in Frankreich. Wenn er im Theater austritt, so ist es ausnahmslos als zum mindesten lächerliche, noch häufiger aber geschäftige und anrüchliche Person, und nur in Frankreich konnte es geschehen, daß ein Richter, Magnaud mit Namen, landauf landab zu gewaltiger Berühmtheit kam, im Volksmund als „bon juge“ (guter Richter) weit und breit verherrlicht und besungen wurde, lediglich weil er durch etwelche Urteilsprüche in den Ruf gekommen war, sich auch armen Leuten gegenüber einiger Gerechtigkeit zu befleißigen! Die Unbenützelten nämlich haben in Frankreich umsonneniger Aussicht auf ein gerechtes Urteil, als zu der sprichwörtlichen Korruption des Richterstandes noch die Heilts besaßte, aber trotz unzähliger Reformpläne niemals zur Abstellung gelangt: Kostspieligkeit einer Rechtsprechung hinzukommt, die zum Ueberflus noch verschiedenlich mit käuflich zu erwerben und daher möglichst eintätiglich zu gestalten den Bemühen durchsetzt ist.

Es bedarf keines weiteren Wortes, um zu verstehen, welches Maß von Gerechtigkeit in diesen Kriegszzeiten Deutsche als Angeklagte von der französischen Justiz zu erwarten haben, die schon im Frieden dem eigenen Volk so geringes Bedenken, so wenig Achtung einflößt, — zumal unsere Landeskule nicht einmal einen einflussreichen Politiker, der bei der Beförderung der Richter ein Wörtchen mitzureden kann, zum Verteidiger haben konnten, in Frankreich ein probales und häufig angewandtes Mittel, um einen Freispruch zu erwirken.

Deutschland und die südafrikanische Union.

Berlin, 7. Dezbr. (B. V. Amtlich.) Von burlischer Seite wurde die kaiserliche Regierung um die Abgabe einer Erklärung über die Stellung Deutschlands zu der südafrikanischen Union während des gegenwärtigen Krieges gebeten. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts hat darauf folgende Erklärung abgegeben:

Um den in keiner Weise provozierten Einfall englischer Truppen in das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika zu entschuldigen und um in den Augen der holländischen Bevölkerung Südafrikas, deren überwiegende Mehrzahl gegen eine solche Maßnahme war, diesen Schritt zu rechtfertigen, haben Mitglieder des Ministeriums sowie des Parlaments der südafrikanischen Union öffentlich und privat behauptet, die deutsche Regierung beabsichtige im geheimen, Südafrika in Besitz zu nehmen und es zu einer deutschen Kolonie zu machen. Die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika hätten das Territorium der Union verließ, ehe Feindseligkeiten von seiten der südafrikanischen Regierung unternommen worden seien. Deutschland habe also den Angriff provoziert. Falls man keine Gegenmaßnahmen ergreifen hätte, würde das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika als Basis für militärische Operationen gegen die britischen Schiffe, welche den Verkehr zwischen Südafrika und Europa besorgen, benutzt und der Union unabschätzbare Schaden zugefügt worden sein.

Da die deutsche Regierung dem Einbrude zu begegnen wünscht, den diese falschen Nachrichten auf alle Südafrikaner gemacht haben, erkläre ich folgendes: Die deutsche Regierung hat niemals den Wunsch oder die Absicht gehabt, das Territorium der südafrikanischen Union vorübergehend oder dauernd zu besetzen, noch auf irgend eine Art die deutsche Herrschaft über die Union oder über Teile dieses Landes zu erzwingen, weder durch militärische Einfälle von Deutsch-Südwestafrika aus, noch in irgend einer anderen Weise. Soweit der kaiserlichen Regierung bekannt geworden ist, ist das Territorium der Union, ehe die südafrikanische Regierung den Angriff auf Deutsch-Südwestafrika anordnete, von dort weder zu Lande noch zu Wasser angegriffen worden. Deutschland ist überzeugt davon, daß die Ursache dieses Krieges zwischen Deutschland und England Südafrika in keiner Weise berührt. Deutsch-

land wünscht vielmehr, die Feindseligkeiten, die ihm durch die Regierung der südafrikanischen Union aufgezungen worden sind, einzustellen, vorausgesetzt, daß auch die Regierung der Union von weiterem feindseligen Vorgehen gegen deutsche Territorien Abstand nimmt und die bereits besetzten Gebiete wieder räumt. Die deutsche Regierung ist in diesem Falle bereit, zu versichern, daß keinerlei Feindseligkeiten von Deutsch-Südwestafrika aus gegen die südafrikanische Union unternommen werden sollen. Sollte es den Südafrikanern gelingen, einen selbständigen Staat zu errichten, so wird die deutsche Regierung ihn anerkennen und seine politische Unabhängigkeit und seine territoriale Integrität respektieren.

Italienische Berichterstatter über Deutschland.

Nach Deutschland entsandte italienische Berichterstatter äußern, wie „D. L.“ meldet, ihr Erstaunen über den ihnen unbegreiflichen Haß, den Hoch und Niedrig in Deutschland gegen England empfinden. Die Korrespondenten weisen aber auch auf den Kontrast zwischen dem heftigsten nördlichen Berlin und dem so dankbar schweigenden London hin und erkennen einstimmig die unbedingte Entschlossenheit und Siegeszuversicht des ganzen Volkes an. Aehnliche Eindrücke gibt insbesondere der als Deutschfeind bekannte römische Publizist Giordano wieder, der für die „Tribuna“ und den „New York Herald“ nach Deutschland ging. Er schreibt, in Berlin gehe es so geordnet und diszipliniert zu, wie im tiefsten Frieden. Der Korrespondent kann es kaum fassen, daß die Theater noch wie vor geöffnet sind und regelmäßig spielen; sie seien so gut besucht, daß es ihm nicht einmal gelingen sei, am Tage vor einer Shakespearer-Aufführung einen Platz im Deutschen Theater zu erhalten. Das Volk sei derart von Siegeszuversicht durchdrungen, daß seine Entschlossenheit tagtäglich zunehme.

Ge spannte Beziehungen zwischen Italien und England

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und England haben sich in der letzten Zeit nichts weniger als freundlich gestaltet, und zwar aus folgender Ursache: Die Engländer hatten vor etwa zwei Wochen am westlichen Eingang des Mittelmeeres zwei italienische Dampfer gekapert und nach Gibraltar gebracht. Diese Dampfer enthielten Kupfer und Chilesalpeter. Kupfer braucht Italien sehr notwendig zur jährlichen Bereitung von 700 000 Doppelzentnern Kupfer sulfat, das zur Besprengung der Weinberge dient. Der Chilesalpeter ist ein sehr wertvolles und wichtiges Düngemittel, von dem die italienische Landwirtschaft im Jahre 300 000 Doppelzentner verbraucht. Außerdem haben aber auch die großen italienischen Werften für den Schiffbau große Mengen von Kupfer unbedingt nötig. Es ist gegenwärtig schon so weit gekommen, daß mehrere große Werke für Schiffbau in Livorno demnächst still stehen müssen, wenn das Kupfer ausbleibt. Nun haben die interessierten Kreise die italienische Regierung auf heftigste bestürmt, so bald wie möglich England zur Freigabe dieser widerrechtlich beschlagnahmten Dampfer zu veranlassen; doch alle Schritte sind in dieser Hinsicht bis jetzt vergeblich gewesen. Die Witzhumung gegen England ist deshalb sehr stark im Wachsen begriffen. Die italienische Regierung wird wohl bald einsehen, daß man England nicht mit diplomatischen Noten, sondern nur durch Androhung eventuell durch Anwendung von brutaler Gewalt imponieren kann.

Tripolis.

Mailand, 7. Dezbr. (It. Press.) Der „Corriere della Sera“ meldet: In Tripolis waren die Bolschewiken und Drohtverhauern allmählich entfernt worden, um alle Einrichtungen an den Krieg zu tilgen; aber infolge der Bewegung der Eingeborenen werden die Verteidigungswerke, auch die Laufgräben, wieder instand gesetzt und eine strenge Personenkontrolle angeordnet. Der Korrespondent des „Corriere“ beschuldigt (natürlich!) die deutschen Bewohner von Tripolis, daß sie die Bewegung schürten und schließlich auch den deutschen Konsul in diese Anklage ein, den er als Generalsstabsoffizier bezeichnet, während der Konsul, Sanitätsrat Dr. Lilger, Arzt ist, der Jahrzehnte lang in Mailand praktizierte.

Zur Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Berlin, 7. Dezbr. (Priv. Tel.) Die Lage des Arbeitsmarktes in Groß-Berlin hat sich, dem „Berliner Tagebl.“ zufolge, in den letzten Wochen, vor allem für ungelernete Arbeitskräfte aller Art, weiter gebessert und gegenwärtig weist der Arbeitsmarkt ein günstigeres Bild auf als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dies kommt insbesondere auch darin zum Ausdruck, daß die Vermittlungen bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen wiederum zugenommen haben und zwar für männliche Arbeitskräfte stärker als für weibliche. Ein erfreuliches Zeichen für die Belebung des Wirtschaftsmarktes in der Reichshauptstadt ist außerdem die Zunahme des Fremdenverkehrs, die hauptsächlich auf die Besuche der Einkäufer und Reisenden zurückzuführen ist.



Frankfurt, 8. Dezember.

Ein Frankfurter Kaiserjubiläum.

Morgen, am 9. Dezember, sind es 25 Jahre, daß Kaiser Wilhelm II. zum ersten Mal als Kaiser Frankfurt besucht hat. Die Stadt war herrlich geschmückt. Es war trotz der großen Kälte alles auf den Beinen, und dem Kaiser wurde ein Jubelnder Empfang zu Teil. Um 1 Uhr ließ der Erztzog des Kaisers in die Sädhalle des festlich geschmückten Hauptbahnhofs ein. Dort war die erste Kompanie des hiesigen Regiments als Ehrenkompanie unter dem Kommando des Hauptmanns v. Kochhausen mit der Regimentmusik und Fahne aufgestellt. Die Kapelle spielte „Heil Dir im Siegerkranz“.

Auf der kurzen Strecke vom Bahnhof bis zur Ehrenpforte an der Launkeanlage waren vier Musikkorps aufgestellt, die den Kaiser mit der Nationalhymne empfingen. Die Kapelle der Bodenkriegsmusik blieb die Kaiserfanfare. An der Ehrenpforte brachte Oberbürgermeister Dr. Miquel das Hoch auf den Kaiser aus. Die umstehende Menge fiel lautenstimmig in den Ruf ein. Der Kaiser rief den Oberbürgermeister zu sich an den Wagen heran und sagte zu ihm: „Ich freue mich recht sehr, endlich die schöne Stadt Frankfurt besuchen zu können. Es war lange mein Wunsch. Ich kenne die Stadt seit langen Jahren und vielleicht besser als manch Frankfurter. Wenn die Stadt einen so schönen Aufschwung genommen hat, so ist das meinem Großvater zu verdanken, der soviel für sie getan und so viel freundliche Erinnerung an die Stadt bewahrt und es mir wiederholt selbst gesagt hat. Ich bin erfreut über den warmen Empfang, welchen mir die Bürgerstadt Frankfurt bereitet hat. Sprechen Sie Ihren Mitbürgern meinen herzlichsten Dank aus. Später besuchte der Kaiser den Römertempel, begrüßte im Kaiserloal die Mitglieder des Magistrats und die Stadtverordneten, dann ging die Fahrt nach dem Hafen. Am Nachmittag fand im Palmengarten ein Bankett statt. Am Abend besuchte der Kaiser die Festvorstellung im Opernhaus. Es wurde „Lohengrin“ unter Kapellmeisters Dessoiff Leitung gegeben. Die Illumination am Abend bot trotz des starken Schneegestäubers einen prächtigen Anblick. Bei der Abfahrt verabschiedete sich der Kaiser von Oberbürgermeister Miquel, dem er zu wiederholten Malen die Hand reichte und seinen Dank für den prächtigen Empfang und Aufenthalt ausdrückte.

Kriegsfürsorge und nationaler Frauendienst in Deutschland.

Frau Dr. Gertrud Bäumer aus Berlin, Vorsitzende des Verbandes deutscher Frauenvereine, sprach gestern Abend über die Kriegsfürsorge und den nationalen Frauendienst in Deutschland. Grundlegend ging die Rednerin bei ihren Darlegungen davon aus, daß die heutige Kriegshilfe infolge der wirtschaftlichen Veränderungen ganz anders einzutreten habe als 1870, daß man sich zu Kriegsbeginn an den maßgebenden Stellen durchaus nicht sicher war über die eintretenden wirtschaftlichen Wirkungen. Und die eintretenden Tatsachen brachten dann auch manche Überraschung, zum Beispiel Arbeitslosigkeit statt Arbeitermangel. So veränderten die wirtschaftlichen Folgen waren, so verschiedenartig von der früheren mußte auch die Kriegshilfe organisiert werden. Diese rief die Frauen in weit erheblicherem Maße als früher zur Mitarbeit an, dehnte ihre traditionell auf die Krankenpflege sich beschränkende Tätigkeit auf das wirtschaftliche und soziale Gebiet aus.

Die wirtschaftliche Hilfe der deutschen Frau ist in erster Linie die Anpassung des Haushaltsanlams an die veränderte Marktlage, die ökonomische Ausnutzung unserer Nahrungsmittel. In der Vollbringung dieser Aufgabe stellen die deutschen Frauen ein zweites Heer zur Verfügung des Ausschungerungsplans Englands. Jede Frau sollte sich bewußt sein, daß sie durch unwirtschaftliches Haushalten mithelfen kann, unsere Heere um den Preis ihrer Entbehrungen, ihrer Mühen, ihrer Tapferkeit zu betrügen. Leider ist dieser Gedanke noch nicht tief genug in das Bewußtsein der Frauen eingedrungen, denn die Erfahrung lehrt immer wieder, daß Frauen, die mutig und selbstlos das schwerste Opfer fürs Vaterland brachten, die Hingabe von Gatten und Sohn, den kleinen Unbequemlichkeiten der wirtschaftlichen Anpassung mit leeren und gedankenlosen Ausreden aus dem Wege gehen.

Neben dieser allgemeinen wirtschaftlichen Pflicht ist den Frauen, die heute mehr denn je am Gemeinschaftsleben des Volkes teilnehmen, eine soziale Pflicht zugefallen: die Fürsorge für die Zurückbleibenden. Die Pflicht zu erfüllen, fordert der nationale Frauendienst an, der in seinen Unterabteilungen den einzelnen Kriegskriegern angepaßt ist. Als selbständige Organisations oder in Verbindung mit dem Vaterländischen Frauenverein sucht der nationale Frauendienst seiner Aufgabe gerecht zu werden durch die engste

Soldaten-Dank.

An die Stadt Frankfurt zu Händen des Herrn Oberbürgermeisters folgt.

Zwei Monde sind's, seit an der Höhe Höhen Reserve 21 hat die Nacht. Kanonenblitze schauern wir, und sehen Gespannt ins Tal, in dunkle Feindesnacht.

Zwei Monde sind's! Des Herbstes goldnen Segen Berg in der Heimat man in sich're Hut. Oktoberstürme kamen, Sonne, Regen, Wir trosteten lachend der Franzosenwit.

Nun kam der Frost! Und der erstarrten Glieder Gedächte uns're Vaterstadt doheim. Und jandte Warmes, jandte immer wieder, Denn auch der letzte Sohn soll glücklich sein.

Hob Dank Du Vaterstadt! In jeder Spende Birgt sich der Heimat lichtungswobnes Bild. Die Liebe fühlen wir, die ohne Ende, Die Vaterliebe, wunderbar und mild.

Und wenn im Kampf für's Herrliche und Schöne Der Feind dringt noch so wütend auf uns ein, Hurra! Wir wissen, wir sind Frankfurts Söhne,

Der Vaterstadt, wie wollen würdig sein. gez. Harimann, Hauptmann und Kommandeur der 2. Abteilung Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 21.

Führung mit der öffentlichen Kriegsfürsorge, die sie in ihren Ermittlungs- und Beratungsstellen unterstützt und durch Sondereinrichtungen ergänzt. Wie die Rednerin schilderte, wird, besonders in Berlin, den Frauen gern die Vermittlung zwischen Vermietern und mit der Mietsrückständigen Mietern überlassen. Besondere Schwierigkeit bot die Arbeitsvermittlung, die sich mehr und mehr in Arbeitsbeschaffung umwandelte und sich ebenfalls in Aufsehung an die bestehenden Arbeitszentralen sehr erfolgreich erwies, durch Anlehnung von Angehörigen zu Kaufsstandsarbeiten oder Ueberleitung in andere Berufe. Schwere sozial-pädagogische Zweifel hat die ergänzende Naturalunterstützung der Kriegsvollständigen hervorgerufen. Einmal erhalt und Recht die Ausgabe von Lebensmittelgutscheinen den Haushaltsleitern, der beim öfteren Besuch der Volkstischen häufig schwer selbst; aber andererseits sichert die Ausgabe von Speisemarken den direkten Einfluß auf die Anpassung des Konsums. Beide Arten der Naturalunterstützung wurden geübt und mancherorts, z. B. in Hamburg, soziale Helferinnen zur Beratung der einzelnen Familien eingesetzt.

Die Rednerin betonte zum Schluss, daß als wertvollstes dauerndes Ergebnis aus diesem Zusammenarbeiten der Frauen in der Kriegsfürsorge zwei Vorteile für die Frauen bestehen bleiben: die Frauen seien wohl dauernd für die Gemeinschaftsarbeit über die Grenzen der Parteien hinaus gewonnen und dann habe in den Frauen das Bewußtsein Wurzel gefaßt, daß sie nicht nur in der Familie eine Aufgabe, sondern gleichzeitig die nationale Pflicht zu erfüllen haben: für den Schutz und die Erhaltung des Lebens zu wirken, während draußen auf den Schlachtfeldern der Krieg so ungeheure Opfer fordert. Für diese nationale Pflicht muß aber die Masse der Frauen in Friedenszeiten geschult werden.

Die Wetterlage.

In den letzten Tagen hat sich eine Wetterlage herausgebildet, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Aufstellung einer richtigen Wettervorhersage beinahe zur Unmöglichkeit macht. Entsprechend der Wanderung der einzelnen Depressions von Westen nach Osten macht sich das gleiche samllicher westlicher Stationen, sowohl der englischen wie französischen, dadurch sehr unangenehm bemerkbar, daß jegliche Anhaltspunkte dafür fehlen, die Geschwindigkeit mit der die einzelnen Wirbel einer anscheinend den ganzen nordatlantischen Ozean bedeckenden umfangreichen Depression nach Osten wandern, zu messen. Infolgedessen ist es nicht möglich, die Lage unseres Gebietes zu der jeweiligen Luftdruckverteilung über Mitteleuropa im besonderen und ganz Europa im allgemeinen mit Sicherheit zu bestimmen. Während z. B. am Sonntag auf der Rückseite eines Wiebels unter 785 mm, der über Skandinavien lag und seine Ausläufer südöstlich bis in die Gegend der Mittelmeerländer erstreckte, ein kräftiger Anstieg des Luftdrucks eintrug und rasche Abnahme der Bewölkung und Abkühlung brachte, war es nach Lage der gesamten Luftdruckverhältnisse nicht abzusehen, ob wir am Montag im Bereich dieses relativen Hochdruckgebietes verbleiben würden oder bereits auf der Vorderseite eines neuen Wiebels Trübung und Niederschläge zu erwarten hätten. Aus den und zur Verfügung stehenden Beobachtungen des Sonntags war jedenfalls nicht mit Sicherheit zu ersehen, daß wie bereits während der folgenden Nacht vollständig im Bereich eines neuen von Westen herannahenden Tiefdruckgebietes einen fast plötzlichen Witterungsumschlag zu erwarten hätten. Es ist nun anzunehmen, daß unter Berücksichtigung der Luftdruckveränderung während der letzten Tage dieses Tiefdruckgebietes ebenso rasch ostwärts weiterwandern wird wie die vorherigen Wiebel, jedoch wir dann abwärts auf seiner Rückseite Aufhellung und Abkühlung zu erwarten haben. Aus

diesem Beispiel ist ersichtlich, daß es erst im Verlauf einiger Tage möglich wird, die voraussichtliche Wenderung der Wetterlage abzuschätzen, ohne jedoch sich dabei auf Tatsachenmaterial stützen zu können, das in normalen Zeiten und in den Beobachtungen der französischen und englischen Stationen zur Verfügung stand. Solange also unsere Witterung von Westen her bestimmt wird, sind wir lediglich auf Vermutungen oder Vergleiche mit ähnlichen Wettertagen früherer Zeiten angewiesen, während bei der Ausbildung eines Witterungstypus, dessen Merkmale kontinentaler Natur sind, d. h. also, daß unsere Witterung unter der Herrschaft eines über dem östlichen Europa liegenden Luftdruckgebietes steht, dessen Bewegungen erfahrungsgemäß bedeutend langsamer vor sich gehen, die Aufstellung einer Wettervorhersage mit ziemlicher Sicherheit möglich ist. Hg.

Verwertung der Nahrungsabfälle.

In der letzten Zeit ist von verschiedenen Seiten mit Recht darauf hingewiesen worden, wie wichtig die richtige Verwertung der in den Haushaltungen und an anderen Stellen entstehenden Abfälle, namentlich von Gemüse und Kartoffeln für die Viehfütterung ist. Der nächstliegende Gedanke, nämlich die Organisierung dieser Verwertung durch die städtische Müllabfuhr läßt sich nicht mit der durch die Umstände gebotenen Beschleunigung durchführen, weil weder die städtische Abfuhr noch die einzelnen Haushaltungen auf die Trennung der verfütterbaren Abfälle von den nicht brauchbaren, wie Glas, Papier, Metalle, etc. leicht sind und die Haushaltungen in ihrer Gesamtheit sich auch nicht so schnell daran gewöhnen werden. Die sorgfältig und vollständig durchgeführte Trennung ist aber Vorbedingung für die Verfüllung abgesehen von der Notwendigkeit der Verwendung in möglichst frischem, gährungsfreiem Zustand. Trotzdem wird die Möglichkeit der neutralsten Verwertung zur Zeit studiert.

Sehr wohl ist es aber möglich und das wäre im Interesse der richtigen Ausnutzung unserer Nahrungsmittel sehr zu begrüßen, wenn von einzelnen geeigneten Stellen die Sache selbständig oder auch mit Unterstützung der Behörden in die Hand genommen würde. Als solche kommen einerseits die in der Umgebung der Stadionsflächen größeren und kleineren Landwirte in Betracht, andererseits die Markthallen, Gemüsehändler, Gärtnerreien, Speisewirtschaften, Krankenhäuser usw. Entsprechende Verhandlungen mit der Vertretung der Landwirtschaft sind im Gange, bei den städtischen Markthallen und Krankenhäusern sind Abfälle mit Landwirten bereits in früheren Jahren getroffen. Aber auch die einzelnen Haushaltungen können hier mithelfen, namentlich wenn mehrere Familien in demselben Hausblock oder derselben Straße sich zu diesem Zweck gemeinsam mit einem geeigneten Abnehmer z. B. ihren Milch- oder Kartoffellieferanten in Verbindung setzen würden. Die Gemüseabfälle kommen besonders auch für Kaninchenfütterung in Betracht, deren Auszucht in dieser Zeit in jeder Weise zu fördern ist.

Deutschlands chemische Industrie und der Krieg.

Prof. Dr. Freund besprach am Samstag Abend in einer Sitzung des Physikalischen Vereins den Einfluss, den der Krieg auf unsere chemische Industrie ausübt, deren gewaltige Entwicklung auch mit dazu beigetragen hat, Englands Hoch und Nied gegen Deutschland zu erregen. Dies konnte nicht besser zum Ausdruck gebracht werden, als in einem Artikel der englischen „Saturday Review“, der den Satz enthält: „Wenn Deutschland morgen aus der Welt verdrängt wird, so gäbe es übermorgen keinen Engländer, der nicht um vieles reicher wäre,“ und mit den Worten schließt: „Weder mit Deutschland!“

Die Bedeutung der deutschen chemischen Industrie geht aus folgenden Ziffern hervor: Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug im Jahre 1912 etwa 250 000 mit einem Verdienst von 300 Millionen Mark. Da auf fünf bis sechs Arbeiter ein Beamter oder Chemiker kommt, muß man deren Zahl mit 40 bis 50 000 bei einem Jahreseinkommen von weiteren 200 Millionen Mark annehmen. Das in den 9147 chemischen Betrieben angelegte Kapital betrug 1145 Millionen Mark bei einer Jahresproduktion im Werte von 1750 Millionen. Diese gewaltige Entwicklung erfolgte in wenigen Jahrzehnten,

Advertisement for 'Da Capo Cigaretten' by Eckstein's. The ad features the brand name 'Da Capo Cigaretten' in a stylized font, with 'Eckstein's' above it and 'in Felspostbriefen' and 'Trustfreie Qualitäts-Marken' below. The background is dark with light-colored text and a small illustration of a cigarette pack.

ihre Aufmerksamkeit den angrenzenden Wohnhäusern zuwenden, die durch die hochlodenden Feuergerben und den starken Funkenregen lange Zeit schwer gefährdet waren. Erst nach nahezu zweistündiger Arbeit brach das Feuer, das an den großen Preßstrohhallen immer neue Nahrung fand, zusammen. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich bis nach 9 Uhr hin. Das Feuer soll durch spielende Kinder entstanden sein.

Die Hausnummernschilder. Der Polizeibe- richt schreibt: Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß die Hausnummernschilder an den Einfriedigungen der Vorgärten und an den Häusern selbst mit Feuer und dergleichen vielfach überwachsen, häufig außerdem un- lesbar sind. Nach § 66 der Straßenpolizei-Verord- nung vom 20. Juni 1905 sind die Grundstücksbesitzer verpflichtet, die Hausnummern in gutem Zustand zu erhalten und dafür zu sorgen, daß das Auffinden der Straßen- und Kummernschilder nicht durch Anbringung von Wappenschildern, von Markisen oder in anderer Weise behindert oder erschwert wird. Die Grundstücksbesitzer werden hiermit aufgefordert, die von Feuer usw. bedeckten Hausnummernschilder freizulegen und, wo nötig, auch im Anstrich erneuern zu lassen. Damit die seit Jahren erstrebte Gleichmäßigkeit des Anstrichs der Schilder nach und nach erreicht wird, wird auch gleichzeitig im Inter- esse der Verschönerung des Ortsbildes erjucht, die noch vorhandenen roten Schilder gegen solche mit blauer Schildfläche und weißer Schrift zu ersetzen. Die Straßenbauinspektion hat sich bereit erklärt, alle schadhaften Hausnummernschilder durch neue email- lierte Schilder gegen Zahlung von 1 Mk. 50 Fig- pro Stück zu ersetzen.

Hilfs-Polizeibeamte. Eine große Anzahl der Hilfspolizeibeamte, die selber in Zivil mit einem un- formierten Beamten Straßen dienst machten, d. h. in ihren Dienstofflegungen angewiesen wurden, sind in der Aus- bildung schon soweit fortgeschritten, daß sie vor drei Tagen schon ihren Dienst ablegen konnten und nun schon Revierdienst machen. Sie tragen am linken Arm eine schwarze Krawatte mit blauer Fassung und ein Messing- schild mit Reichsadler und der Aufschrift: „Hilfs-Polizei- beamter“, sie haben die gleichen Befugnisse wie die Un- formierten.

Frankfurter Theaternachrichten. In der am Mit- twoch im Schauspielhaus stattfindenden Wieder- auf- führung von „Wallenstein Lager“ sind die Hauptrollen besetzt mit den Herren: Oberer, Mann, Schiefer, Springer, Kerschbich und Frau Hartmann; in den darauf folgenden „Piccolomini“ mit den Herren Pfeil, Pfund, Janssen, Schiefer, Bauer, Jmpeloven, Springer, Schred und den Damen: Nigl, Wären und Frau Kollmann. Die Regie leitet Elise bei Herr Oberer.

Vom Zoo. Am Mittwoch den 3. d. M. findet wiederum ein Künsterabend mit besonders gewählten, diesmal vor- wiegend musikalischen Programmen statt. Den instrumentalen Teil bestreitet die Violinvirtuosin Hil- degarde, die weiter für Mitwirkung gewonnen die Opernsängerin Frau Klara von Dypertmann, Hannover, und die beiden Mitglieder der Budapest Volksoper, Frau Maria Javor und Alexander Sarny, die auch Duette bieten werden, sowie der beliebte, in Frankfurt wohlbelannte Regulator Hans Wolf Freiherr von Wolzogen vom Groß- Hoftheater in Darmstadt. Am Freitag wird wieder der bewährte Kapellmeister Albert Wischei. Der Eintritt ist für Abonnenten frei, Nicht- abonnenten zahlen 50 Pfennig.

Als Anerkennung auf dem Gebiete der Veranstaltungen des Zoologischen Gartens sollen von Zeit zu Zeit „Fruh- Tee“ mit literarischen oder musikalischen Darbietungen statt- finden. Der erste ist für Samstag den 12. d. M. angesetzt. Er bietet eine neue, „Weigenmärchen“ genannte Schöpfung der Geigenkünstlerin Leina Andersen.

Der Kaufmännische Verein als Kazarett. Vom 15. Dezember ab werden mit Ausnahme des Kaffees sämt- liche Räume des Kaufmännischen Vereins zu Kazarett- zwecken eingerichtet und zwar sollen 300 Stellen gestellt werden. Eine ganze Anzahl von Saalvermietun- gen, die der Verein für die nächsten Wochen abgeschlossen hatte, sind damit gegenstandslos geworden.

Kaufhaus Hansa. Das bisherige Warenhaus „Grand Bazar“ hat sich in ein „Kaufhaus Hansa“ umgewandelt. Das Kaufhaus beschäftigt nur deutsche Angestellte.

Silberne Hochzeit. Ihre Silberne Hochzeit feiern heute Allan Keiling und seine Frau Katharina geb. Rüdiger, Altenbochstraße 28.

Jubiläum. Am 9. Dezember sind es 25 Jahre, daß Herr Paul Weigel, Grödenstraße 17, in der Weingroß- handlung J. Bodenheimer als Reimermeister tätig ist.

Frankfurter Theaternachrichten. In der am Donnerstag im Opernhaus stattfindenden Aufführung von Goleys großer Oper „Die Fäbina“, singt Frau Kommer- sängerin Beatrice Bauer-Kottlar vom Hoftheater Anstalt- weise die Partis der Necha.

Vortrag Werner Sombart. Die Reihe der „Deut- schen Reden 1914“, veranstaltet von der Gesellschaft für aesthetische Kultur, die eine Anzahl der be- deutendsten Lehrer deutscher Hochschulen nach Frankfurt geführt hat, wird am 12. Dezember durch einen Vor- trag von Werner Sombart, Professor der National- ökonomik an der Berliner Handelshochschule, beschlos- sen. Sombart, dessen welche sozialwissenschaftliche Tätig- keit seinen Namen weithin bekannt gemacht hat — es sei nur an sein Werk „Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert“ erinnert, das in mehr als 40 Auf- lagen erschienen und in mehr als 20 Sprachen überseht ist, betitelt seine Rede „Um was wir kämpfen“. Sombart wird Gelegenheit nehmen, vom Standpunkt der Nationalökonomie die Gegensätze zwischen deutschem und englischem Geist zu beleuchten und der Verteidigung deutschen Wesens vornehmlich gegen das Eindringen eng- lischen Geistes das Wort zu reden. Der Vortrag, der im großen Saal des kaufmännischen Vereins stattfindet,

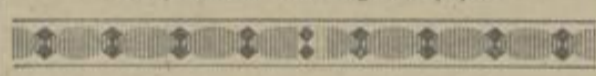
Stoßt an! Frankfurt soll leben!

Dem Verband der Brauereien ist als Dank für einen den Herrn gestifteten Waggon Bier folgendes hübsche Gedicht zugegangen.

Bier Monate stehen in Ost und West Allüberall deutsche Streiter Sie fassen den Feind, sie halten ihn fest: „Bis hierher und nimmer weiter.“ In Sturm und Regen, in Eis und Schnee Steht draußen Alldeutschlands Wache Bewacht in der Brust manch heimlich Weß Schwert laut und vernehmlich „Rache!“ — Da kommt von hinten ein dunkel Geräusch In den Keller der Einundachtziger Mit Frankfurt vergißt die Seinen nicht. Man sagt, es schide uns Zahvier. Da zieht ein Leuchten durch jedes Gesicht Ob auch die Granaten pfeifen. Den Durch, ja den Durch den vergißt man nicht,

Wenn Hopfen und Gerste reifen. Was kummei uns Schampus, Burgunder, Bordeaux Den haben genug wir genossen Doch lang ist es her, daß deutsches Bier Die Kehlen hinabgeschossen! Vortausend Liter vom köstlichen Trau Das gibt ein fröhlich Gelage. Mit frohestem Mute sind wir dabei. Da kürzen sich schneller die Tage Nur sparsam wird dieses edle Rah. Vom Adjutanten vergeben. Man spricht bei jedem einzeln Glas: „Stoßt an, Frankfurt soll leben.“ So danken wir Euch, die in sorgender Treu Den köstlichen Tropfen spendet. Wir danken Euch alle Tage aufs neu. Wenn der Japsen den Kranken wendet. Ein Häkchen geben wir gerne ab An Division und Brigade. Und auch der hohe Kommandosab Rahm teil an der köstlichen Labe. So haben wir ehlich und redlich geteilt Was Ihr so freundlich gestiftet. Hab haltet sorgsam darauf Acht, Daß niemand sich dran vergiftet! So nehmt unsern Dank! Ein Händedruck Den Frankfurter Brauereien! Wir wollen einen langen Zug Ihrem Wohlergehen weihen. Und wenn der Hopfen wieder blüht Und Deutschland aus Not und Gefahren. Dann wollen wir den Spendern ein dankbar Gemüt Hab deutsche Treue bewahren.

Im Namen des Infanterie-Regiments Landgraf Friedrich I von Hessen-Cassel (1. Kurhessisches) Nr. 81 geg. von Gronc Oberleutnant und Regimentsführer



ist auch Nichtmitgliedern (Studierenden zu ermäßigten Preisen) zugänglich.

Weihnachtsbescherung fürs Nordend. Der Nord- endverein bietet um Beiträge für eine Weihnachts- bescherung der Nordender, die im Felde stehen, deren Familien und sonstiger Bedürftiger. Es ist Pflicht eines Jeden dazu beizutragen, daß unsere tapferen Leute wissen, daß für sie gesorgt und ihre gedacht wird. Wir bitten auf diesen einmaligen Ausfluß, Geld an bezeichnete Herren zu senden: Justizrat Otto Buchta, Zeit 52, Kauf- mann S. Freudenstein, Volkstheaterstraße 51, Justizrat Dr. Helf. Hunspergerstraße 24, Rektor Karl Krummel, Gar- burgstraße, Vorplatzstraße 10, Privatier Jakob Ballin, Fiedrichstraße 52.

Fahrraddiebe. Der Weichändler Johann Hillius stahl in der Vilsbelerstraße ein Fahrrad. Als er es fort- bringen wollte ließ er nicht genug Behutsamkeit walten, denn plötzlich war das erbeutete Verkehrsmitel entzwei- gepungen und unbrauchbar geworden. Nun stellte er es in einen Hausflur in der Fahrgasse, wo ein gutes Rad stand. Dieses nahm er als Ersatz mit. Die beiden Fahr- raddiebstähle trugen Hillius jetzt neun Monate Ge- fängnis ein. — Auch der 40jährige Arbeiter Georg Färst kann seine Finger nicht von fremder Leute Hände lassen. Am dritten September beging er wieder einen solchen Diebstahl. Beim Verkauf wurde er nachher er- wisch. Er beteuerte, das Rad von einem Wirt gekauft zu haben, aber er kann den Verkäufer nicht mehr aus- finden machen und daher glaubt ihm das Gericht die Ge- schichte von dem Kauf nicht. Fürst erhielt 15 Monate Ruhihaus von der Strafkammer für den Diebstahl.

Personalien. Der Regierungsbaumeister des Eisenbahnbauamts Madetmacher, bisher beurlaubt, ist der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. zur Beschäftigung überwiesen. — Hilfsfahrrat Essler Scherrer im Stadteil Nadelheim, der beim Kriegsdienst frei- willig sich dem 18. Armeekorps als Feldprediger zur Ver- fügung stellte, wurde zum Felddivisionssparkar er- nannt und dem Stabe der 18. Reserve-division des 8. Reservekorps zugeteilt. — Dem hier wohnenden Ober- bahnhofsvorsteher, Rechnungsrat Arens, früher in Offenbach, wurde aus Anlaß seiner Pensionierung der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Die drei Adjutanten der Gieppan-Kommandantur 1 im hiesigen Hauptbahnhof sind sämtlich be- fördert worden und zwar Oberleutnant Klump zum Stabskapitän, die Leutnants von Hasperg und Peitmann zu Oberleutnants.

Der Logischwindler als Grundbesitzer. Der Kauf- mann Wilhelm Hansl ist im Betrügen kein Neuling mehr. Er logierte sich hier unter der Angabe ein, er habe im Raum großen Grundbesitz und sei auch sonst ver- mögend. In Wirklichkeit hatte er nicht einmal so viel in der Tasche, um die Logisgeber zu bezahlen, die ge- preßt wurden. Die Strafkammer verurteilte Hansl zu einem Jahr Gefängnis.

Hilfsausfluß für Flüchtlinge. Der Hilfsausfluß für Flüchtlinge aus Heidenland, Ortsgruppe Frankfurt a. M., zeigt an, daß er keine Büros von heute ab nach der Großen Eschenheimerstraße 45, Unteresol, verlegt hat.

Vorträge und Konzerte.

Der Bismarck-Mittelschulverein (Verein ehemaliger Schüler- und Schülerinnen) veranstaltete am 21. November d. Js. eine vaterländische Abend- unterhaltung. Die Nachfrage nach Karten war eine derart große, daß der Verein sich genötigt sah, seine Feier am 22. zu wiederholen. Die abwechselungs- reiche Vortragsfolge wie Deklamationen, Gesänge, Mu- sikstücke, turnerische Aufführungen und zum Schluß ein vaterländisches Schauspiel in 2 Akten zeigten die Früchte von einem fleißigen Arbeiten in dem jungen Verein. Sämtliche Mitwirkende ernteten den stürmischen Beifall der Zuhörer. Der gesamte Reinertrag von Mk. 150 wurde der Kriegsfürsorge zur freien Verwendung über- lassen.

Der Sachjenverein Weitin veranstaltet am 3. Januar eine Weihnachtsfeier, bestehend in Konzert unter Mitwirkung namhafter hiesiger Künstler. Es sollen hierbei alle in hiesigen Lazaretten befindliche sächsische Krieger bewirtet und beschenkt werden. Da ungefähr 300 bis 400 verwundete Soldaten in Betracht kommen, richtet der Verein die Bitte an alle hiesigen Sachsen sowie Freunde und Gönner, ihn durch Zuwendungen von Geldbeträgen, Zigarren, Zigaretten, Obst usw. unterstützen zu wollen. Auskunft und An- nahmestellen sind: Theodor Schönfeld, Rothstraße Allee 28, Tel. Danja 542, Postfach 9068, Willi Händel, Schweig- zerstraße 10, Tel. Danja 9078, Fabrikant Otto Lubwig, Hofenstraße 57, Tel. Danja 1025, Juwelier Albin Krommer, Roßstraße 40.

Im Palmengarten veranstaltete am Samstag der Gesangsverein Colophonium ein Konzert zu Gunsten der Kriegsfürsorge und den Angehörigen der im Feld gezogenen Mitglieder des deutschen Kaiser- verbandes. Es erwartete sich das Palmengarten- orchester diesmal unter Leitung von Herrn Bruno Quas ein verschiedenes Verdienst um des guten Ver- laufs des Abends. Ein volles Lob gebührt auch dem wackeren Chor des Gesangsvereins „Colophon- ium“. Von Solisten wirkten Hrl. Annie Kiehl mit ihrer langbollen Sopranstimme, Herr Anton Fi- scher brachte mit seinem weichen Bariton einige Lieder in ausdrucksvoller Form zur Geltung. Nicht unerwähnt darf werden, daß Herr Musikdirektor H. Schucht dem Männerchor des Gesangsvereins Colophonium ein sein- sühiger umsichtiger Leiter war.

Der Vieder- und Oratorienjänger Dr. Ulrich Brud wird Samstag den 12. Dezember im kleinen Saal des Saalbauers zum Besten der Kriegsfürsorge einen Vieder- Abend geben. Frau Louise Greger aus Wilhelmshöhe- Kassel hat die Klavierbegleitung übernommen.

Der mit großem Beifall aufgenommene Lichtbilder- Vortrag des Schriftstellers W. Foelsch-Kogewi über General-Feldmarschall von Hindenburg und seine Kriegsschauplätze wird Samstag, 12. Dezember im Kaufmännischen Vereinsaal zu populären Preisen wiederholt werden.

Advertisement for Salem Aleitum and Salem Gold cigarettes. It features an illustration of a man on a horse. The text includes: 'Salem Aleitum Salem Gold Zigaretten als Weihnachtsgabe für unsere Krieger durch die Feldpost'. It lists prices for 10, 20, and 50 cigarettes and mentions 'Krusifrei!' (tar-free).

Am Sonntag fand in der Turnhalle Schwarz- waldstraße durch Mitglieder des Rhein-Main-Ver- bands-Theaters aus Frankfurt die siebente Auffüh- rung des vaterländischen Schauspiels „Vestierung“ von Paul Haag statt. Die Aufführung fand allgemein lebhaften Beifall und erfreute sich eines guten Besuchs. Von den Mitspielenden sind mit besonderem Lob zu nen- nen: Direktor Hauser, Oswald Stein, Max Stumpf, Al- bert Maurer, Eugen Kannegieter und die Damen Jo- hanna Stein, Helene Obermeier, Auguste Stern und Julia Bagenborn.

Die Ködelsheimer Turngemeinde veran- staltete kürzlich in ihrer Turnhalle einen vaterländischen Vortragsabend. Der Ver- ein hatte Herrn Lehrer Reuß von der städtischen Fort- bildungsschule für einen Vortrag mit Lichtbildern gewon- nen. Das Thema lautete: „Der belgische Kriegsschau- spiel“. Der Vortragende fand großen Beifall. Außer diesem Vortrag wurden ausschließlich vaterlän- dische Dichtungen, darunter ein sehr zeitgemäher Prolog, verfasst von Obereisenbahnsekretär Scholz zum Vortrag gebracht. Außerdem wirkte ein kleines Orchester und die Gesangsriege der Turngemeinde mit. Die Turngemeinde hat es verstanden, einen wirklich zeit- gemäßen Abend zustande zu bringen und wird ihre Ver- friedigung in dem dichtbesetzten Saal finden. Die drei Reserve-Sazarette in Ködelsheim hatten Ein- ladungen erhalten. Es waren auch sehr viele ver- wundete Feldgrauen in Begleitung ihrer Pflegerinnen er- schienen.

- Vereine, Versammlungen, Vorträge, Veranstaltungen.**
- Verein Montessori: Dienstag, 8. Dez. abends 9 Uhr. Dr. Moritz Simon: Geschichte der deutschen Romantik.
 - Geldarmee, Vorabnehmer Randsch. 15. Dienstag, 8. Dez. abends 8 1/2 Uhr. Gemeindegemeinschaft.
 - Verein für Geographie und Statistik: Mittwoch, 9. Dez. 7 Uhr. in der Frankfurter-Vogel-Fischerheimer Landstraße 27. Prof. Dr. Wilhelm Sievers-Vöhrer: Die Bedeutung des Großen Ozeans in dem gegenwärtigen Weltkrieg.
 - Mitteldeutscher Kunstgewerbeverein: Mitt- woch, 9. Dez. abends 6 1/2 Uhr. Neue Kaiserstraße 40. Mit- gliederversammlung.
 - Chorverein „Königsberg“: Mittwoch, 9. Dez. abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung. Wegen wichtiger Tages- ordnung vollständiges Erscheinen erwünscht.

Von nah und fern.

Gefangenenlager Orb.

In Orb, im Dezember. Die Arbeiten zur Auf- nahme von Kriegsgefangenen auf dem Truppen- übungsplatz sind nahezu vollendet. In dem ehemaligen Dorfer-Teilzentrum und Billbach wurden 30 Sa- raxen für zusammen 3000 Mann gebaut. Der erste Gefangenentransport dürfte bereits Ende dieser Woche eintreffen.

Nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft.

Staffel, im Dezbr. Nach hier gelangten Nachrich- ten, sogar nach einer amtlichen Notiz auf einer hierher adressierten Postanweisung für seine Mutter über rüd- händige Lösung, ist der Füsilier Albert Raumann in der Nacht vom 31. Oktober auf 1. November beim Sturm auf le Chateau en Sauterie bei Robe „gefal- len“. In Wirklichkeit aber lebt er noch; denn er schrieb — und die Feldpostkarte trägt unverkennbar diezüge seiner Handschrift — unter dem 9. November aus Saint Omer (Cotes du Nord) aus dem Saale 115 der Kaserne Gnebbriant, daß er „am 31. Oktober verwundet und in

französische Pflege genommen“ worden sei. Für solche, welche auch nur auf unverbürgte Mitteilungen um angeblich Gefallene trauern, wollen diese Zeilen einen Hoffnungsschub bieten.

Der 1914er.

W Aus Rheinhessen, im Dezember. Der Krieg, der das ganze Wirtschaftsleben schwer beeinflusst, drängte auch das Interesse für die diesjährige Weinerner etwas in den Hintergrund. Anfänglich waren die Herbst- aussichten recht gut, schließlich reduzierte sich die Erzeugung durch das Zerstörungswort des Sauer- walds auf ein Minimum, nur vereinzelt begünstigte sich das Ergebnis auf einen halben Erfolg. Qua- litätsmäßig ergab der „1914er“ einen guten Mittel- wein, der auf den Namen „Brummer“ — eine An- spielung auf die neuen deutschen 20 Zentimeter-Geschütze — getauft wurde. Gar mancher, der von dem „Neuen“ getrautet, hat die Wirkung des Kriegswines durch einen kolossalen Kauf am eigenen Leibe verspürt.

In Langenfelde, im Dezbr. Wegen Verleidi- gung eines Lehrers vor der Klasse verurteilte das hiesige Schöffengericht eine Frau zu der empfindlichen Strafe von 12 Wochen Gefängnis.

Sport.

* Fests. Wir haben gestern bereits gemeldet, daß Fests, die berühmte Mutterstute, eingegangen ist und daß ihre fünf Kinder außerordentlich erfolgreich gewesen sind. Fests war die zweiterfolgreichste Mutterstute der Welt, nur Galicia, die Mutter von Lemberg und Barbaro, hat sie übertrifft. Die Festsfokker gewonnen 1,631,000 Mark im Einzelnen: Festino 300,000 Mark, Fels 417,000 Mark, Fabula 212,000 Mark, Faust 250,000 Mark, Fervor 433,000 Mark. Dazu kommen noch rund 72,000 Mark, die Fests Erbling Salute in Eng- land, Frankreich und Deutschland zusammenbrachte, und mehr als 55,000 Mark an Futurprämien, insgesamt also rund 1,750,000 Mark, außerdem etwa 25 kostbare Ehrenpreise. Auch Fests Enkel, die Kinder von Fels und Fe- stino sind gut eingeschlagen. Der bedeutendste der Fests-Enkel ist Orelia, der Zwinger von Ariel und Dolomit.

Turnverein Sachsenhausen. Der Verein hielt seine ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem gedruckten vor- liegenden Jahresbericht ist zu entnehmen, daß sich der Verein im Verhältnis zum Vorjahre günstig weiter entwickelt hat. Mit der Aufnahme des Sport- klubs Hellas als Rasensporttreibender Verein, ist zum Ausdruck gebracht, daß der Verein mehr als je selber dem Spiel und Turnen in freier Luft seine Aufmerksamkeit zu gesunder und fortschreitender Entwicklung ge- richtet hat. Unter großen finanziellen Opfern wurde auch sofort an die notwendige Errichtung eines Spiel- platzes geschritten, die Einweihung sollte auch im Monat August erfolgen, als der Krieg dies unmöglich machte. Die Mitgliederzahl beträgt bei der Berichterstat- tung 549. In den Fahren einberufen sind zurzeit 194 Mitglieder. Drei Mitglieder haben das Eisenerz Kreuz verliehen bekommen und zwar der Turnlehrer Vagstaff, Kaiser und Klein. Sechs Mitglieder sind den Heldenorden geordnet. Die Turnhalle wurde als Sa- zarrett zur Verfügung gestellt, dagegen wurde von der Stadt die Turnhalle der Willemerstraße für die Turn- freunden überlassen. Geurnert wird unter Leitung eines staatlich geprüften Turnlehrers Mittwochs für Knaben

und Mädchen und abends für Frauen und Donnerstags für Männer. Die Ergebnisse der Ballspiele waren zufriedenstellend. Der Vorstand wurde in der selb- ständigen Weise wiedergewählt bezw. für die außer der Fahren stehenden Mitglieder Ersatzleute bestimmt. Der ins Leben getretene Vereinskriegs-Verföge- aushub hat eine rege Tätigkeit entfaltet. Außer der regelmäßigen Zusendung von Liebesgaben an die Mit- glieder sollen auch an bedürftige Mitglieder bezw. deren Angehörige Unterstützungen in Geld oder Naturalien ge- währt werden.

Mittelrhein-Turnkreis. Der geschäftsführende Aus- schuß des Mittelrhein-Turnkreises kam in Wiesbaden zu einer Sitzung zusammen. Der Vor- sitzende gab die des verstorbenen Ehrenpräsidenten Friedr. Helm-Giesen und des im Kampfe gefallenen Gauvertreeters Karl Sam-Darmstadt. Der Krieg hat die gewohnte Arbeitstätigkeit ins Stocken gebracht und es läßt sich daher noch nicht übersehen, ob in diesem Jahre ein Kreisturntag stattfinden wird. Für das „Kole Kreuz“ wurden 500 Mark bewilligt; ebenso er- hielten 7 Vereine aus der Dr. Schiffschiffung Unter- stützung für Turnballeinrichtungen, darunter die Ver- eine in Grödenheim 300 Mark, Michelstadt 1. Div. 100 Mark und Wiesbaden 200 Mark. Die auf dem vorjährigen Kreisturntag in Bingen beschlossene Unfall-Unter- stützungskasse kann leider nicht, wie beabsichtigt, am 1. Januar 1915 in Kraft treten. Die Bestandesüberhebung vom 1. Januar 1915 wird sich nur auf wenige Fragen beziehen, dagegen wird seitens der Deutschen Turnver- einigung eine besondere Kriegskassette innerhalb der deutschen Turnerschaft in die Wege geleitet.

Standesämter I. III—V. Frankfurt a. M.

- Dezember**
- Verstorben.**
- 5. Baurach, Nikolaus, Galtstr. 10, 9 J. Einbohrer, 7. Kaufmann, Beda, geb. Göttinger, Wwe., 68 J. Stauen- Straße 34.
 - Röll, Josef, geb. Göttinger, Wwe., 68 J. Nord- straße 65.
 - Schmidt-Polzer, Anna, geb. Mandelana, geb. Andrae, Wwe., 83 J. Goltzstraße 41.
 - Unterberger, Hans, Georg, 4 Wt., Jahnstraße 13.
 - Kind, Johanna, geb. Christian, geb. Ungerer, 62 J. Altenbacher, 42.
 - 6. Sauer, Pauline, geb. Göttinger, 55 J. Willemerstr. 3.
 - Sach, Anna, 59 J. Bergweg 22.
 - Drich, Leopold, geb. 73 J. Göggenstr. 16.
 - Friedenreich, Carl, geb. 73 J. Langstr. 4.
 - Zentel, Carl, geb. 73 J. Langstr. 4.
 - 7. Bruner, Sophie, geb. 73 J. Altenbacher, 14.
 - Rickel, Carl, geb. 73 J. Altenbacher, 14.
 - Ullendorf, Max, 8 Wt., Willemerstr. 33.
 - Pierlon, Anna, geb. 73 J. Altenbacher, 73 J. Willemerstr. 33.
 - Radem, Wilhelme, geb. 73 J. Willemerstr. 33.
 - Ruch, Maria, geb. 73 J. Willemerstr. 33.
 - Raumann, Magdalena, geb. 73 J. Willemerstr. 33.
 - 7. Vogel, Annelie, geb. 73 J. Willemerstr. 33.
 - 7. Rahl, Johanna, geb. 73 J. Willemerstr. 33.
 - Def, August, geb. 73 J. Willemerstr. 33.
 - Privat, Emil, geb. 73 J. Willemerstr. 33.
 - 8. Bode, Johann, geb. 73 J. Willemerstr. 33.
- November**
- Auf dem Felde der Ehre gefallen:**
- 8. Scholl, Georg, geb. 73 J. Willemerstr. 33.

(58. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

(Copyright 1910 by Anny Wolke, Leipzig.)

Die weiße Frau.

Roman von Anny Wolke.

Mittberg wartete noch, bis das Licht in Karitas Ge- mach aufflammte, dann schritt er zögernd in die Burg zurück.

Noch immer jagten schwarze, zerfetzte Wolken über den Lauenstein, aber dazwischen lugte kalt und groß der Mond mit seinem weißen Gesicht hernieder.

Und der Sturmwind sang weiter und weiter sein wildes Lied.

In dem alten Markgrafenzimmer, das Professor Dornberg bewohnte, war noch Licht. Leo Dornberg war erst vor einer kleinen Weile von seiner weiten Fuß- wanderung heimgekehrt. Vollständig vom Regen durch- näßt, war er stundenlang im Walde umhergeirrt, um mit sich und seinen Gedanken ins reine zu kommen, aber wie eine Wand stand immer wieder das Schicksal vor seinen geistigen Augen, das ihn ewig friedlos machte. — Er hatte 21 noch flüchtig gesehen, gerade als sie mit den anderen aus dem Ritteraal kam, wo der Burgherr wieder den Weiblein das Furchen gelehrt, und er hatte sich gemundet, daß sein Kind da so plötzlich vor allen Seuten so fest die Arme um seinen Hals gelegt hatte, als wollte es ihn nimmer lassen.

„Morgen, Ball, morgen will ich Dir was Wunder- schönes sagen“, hatte sie ihm zugeflüstert, und der blonde Professor, den er so ganz flüchtig kannte, der hatte wahr- haftig ausgehört, als wolle er ihm die Hand ent- gegenstrecken.

Erst jetzt wurde Leo Dornberg das alles klar. Er hatte aber nur flüchtig mit dem Kopfe genickt und sein Kind weit von sich geschoben, denn die Frau stand dabel, die einst sein Leben vernichtet hatte und die ihm jetzt noch den Todesstoß versetzen wollte.

„Rein, die brauchte nicht zu sehen, welche Angst er

heute um das Kind ausgestanden, jetzt, wo es vielleicht bald auf immer scheiden hieß.

Aber er wollte nicht wieder der Nachgebige sein, er wollte sich nicht von dieser Egoistin auch noch das Letzte nehmen lassen. Sein Kind wollte er behalten. Dieser Entschluß hatte sich wenigstens heute auf seiner weiten Wanderung mächtig in ihm durchgerungen. In diesem Fall sollte die Frau nicht Siegerin sein.

Ruh schlief die Kleine wohl schon süß und fest. Ein- mal zwar war es ihm gewesen, als hörte er sie im Nebenzimmer leise schluchzen.

Er hatte sich wohl getäuscht, denn so angestrengt er auch zu 21 Hinüberlaufsche, es blieb alles still.

Langsam durchmaß er den weiten Raum, der, nur matt durch elektrisches Licht erhellt, mit seiner dunklen Decke und den geschnitten, feierlichen Möbeln etwas Rätselvolles und Düsteres hatte.

Und er mußte daran denken, ob und wie weit es wohl Wohlthata gelungen war, die Herz zu erobern: Er hatte oft angesehen von einem Fenster oder Söller der Burg aus die Frau beobachtet, wenn sie mit seinem Kinde sprach oder um die Burg herum mit ihm lust- wandelte, und es war ihm dann immer gewesen, als sähe er ein Bild, in dessen Rahmen er nicht hinein- gehörte, ein Paradies, das ihm verschlossen war.

Unmutig über sich selbst, war er dann oft davon- gestört, um weisheitsvoll die Wälder zu durchkreuzen. Das hatte immer seine ausgelegten Nerven beschwichtigt, aber jetzt half auch das nicht mehr. Der heutige Tag hatte es ihm gezeigt.

Wieder stand er laufend. 21 hatte sich wohl in den Schlaf gewiegt, seine arme 21, die keine Mutter hatte und die so einsam war.

Wie der Wind stönte und heulte. Unheimlich war es hier des Nachts so allein in den weiten Räumen. Die geschnitten Engelsköpfe über der Tür verzogen sich wieder zu teuflischen Fratzen. Die Wetterfahnen freischlen, und der helle Klang der Schloßtür machte ihn erschauern.

Wie lautlos es in der Burg war, nur ganz von fern

meinte er ein leises Rauschen zu vernehmen, das näher und näher kam. Es war, als schleife der Saum eines Gewandes den Boden.

Wer konnte das sein? Dienstleute gab es des Nachts nicht in der Burg. Die schloßen alle im Bergfried, und man konnte sie nur durch Telephon, das auf jedem Flur angebracht war, erreichen.

Zögernd ging der Professor zur Tür. Was war das nur, das immer näher und näher kam? Wie ein Berhängnis schlen es ihm.

Und plötzlich fiel es ihm ein, daß ja die Geister- stunde angebrochen. Ein schwaches Lächeln stahl sich um die Lippen des ersten Mannes. Er, der diese Ab- handlungen gegen den Aberglauben geschrieben, dem wollte sich wohl nun gar etwas wie Weiße Furcht ins Herz schleichen. Schnell knippte er noch eine Flamme des elektrischen Lichtes an, aber seine innere Unruhe wollte nicht weichen.

Dunkel ragte das Prunkbett da drüben an der Wand, und blutrot leuchteten die Polster, als ein Lichtstrahl darauf fiel. — Leo Dornberg lauschte gebannt. Jetzt war das leise Rauschen ganz nahe. Wie ein Jauch nur, aber es war vor seiner Tür. — Er hatte das Ge- fühl, aber es mußte er zur Tür stürzen, sie zu verschließen, aber er verharrete wie gebannt, als die Tür plötzlich aufsprang und eine hohe, weißgekleidete Frau vor ihm stand.

Kaltos starrte der Professor auf die Erscheinung. „Die weiße Frau“, ging es einen Augenblick durch seine Seele, dann trat er aber auf die Erscheinung zu, die unbeweglich stehen geblieben, und riß ihr den Schleier vom Haupte. (Fortsetzung folgt.)

Pfund-Wascherei mit Rasenbleiche
 nur Strahlen- **W. Löcher** Telephon
 berge: wog 96 Hansa 4980
 Hofort 1311
 Trockenwäsche (gebleicht) 12 }
 Nasswäsche (speicherfertig) 9 } per Pfund
 Mindestquantum 25 Pf. Vorwechsl. d. Wäschestücke ausgemacht.

Ein deutscher Gelehrtenprotest.

Die folgende, hier mit einigen Kürzungen wiedergegebene Erklärung von deutschen Professoren der Geschichte und Jurisprudenz gegen die Universität Oxford gelangt soeben zur Veröffentlichung:

In den Grundfragen künftiger Kulturbeziehungen der Völker gehört die wissenschaftliche Wahrheit. Diese Grundlage gerade jetzt zu erhalten, ist die besondere und heilige Aufgabe der Vertreter der Wissenschaft in allen Staaten. Die unterzeichneten deutschen Vertreter der Geschichtswissenschaft und des Völkerrechts sehen mit Betrübnis und Sorge jene Grundlage verlegt durch die Schrift einiger Mitglieder der Oxford-Fakultät für moderne Geschichte, welche mit Unterstützung des als Völkerrechtler in Oxford angestellten Sir Eric Richards herausgegeben worden ist: „Why we are at war. Great Britain's case.“ (Oxford, Clarendon Press.)

Dass die Schrift Absichten enthält, welche wir bei Universitätslehrern nicht geteilt sind, mag durch die Kriegslage erklärt sein. Aber es muß das Vertrauen in die Ehrlichkeit wissenschaftlicher Arbeit erschüttern, wenn jene Männer die Wissenschaft für Zwecke der Politik mißbrauchen, einer Politik, welche den Krieg herbeiführt und welche zu ihrer Rechtfertigung die Wendung erfinden hat, England kämpfe für die Freiheit unterdrückter Völker und habe den Krieg erklärt zum Schutz bedrohten Rechtes gegen rohe Gewalt, oder, wie es in der Schrift auch heißt, England führe „die Sache Europas“ und kämpfe für das „Prinzip des Völkerrechts“.

Unzeitgemäß ist es, daß die Verfasser sich haben hinreichend lassen, die Friedensliebe des Deutschen Kaisers und des deutschen Volkes verleumderisch zu verächtlichen und den Versuch zu machen, die Verantwortung für den Krieg auf die Schultern Deutschlands zu verlagern. . . . Das Deutschland je einen feindlichen Schritt gegen England unternommen oder auch nur geplant? Hat es sich nicht um eheliche Freundschaft mit dem Volke bemüht, dessen nahe Stammesverwandtschaft der Kaiser mit dem Wort „Mit uns ist nicht als Wasser“ zu betonen pflegte? Ist auf der anderen Seite den Herren in Oxford unbekannt, daß England, während es vor der Welt Vermittlungsversuche machte, in Petersburg wissen ließ, es werde hinter Russland stehen? Weiß man in Oxford nicht, daß England dieselbe belgische Neutralität, zu deren Schutz es das Schwert zu ziehen vorgab, durch militärische Verabredungen und Maßnahmen längst selbst verletzt hatte — mit Zustimmung und Mitwirkung Belgiens?

Die Oxfordler geben sich als Historiker und Völkerrechtler aus. Können sie uns sagen, mit welchem Recht England Indien unterworfen, Ägypten besetzt, die Kurdenstaaten unterjocht hat? Warum England bis in die jüngste Zeit hinein sich gegen völkerrechtliche Bindung gesäubert und sich der Flöge des Völkerrechts entgegengestellt hat, indem es gouvernementale Interventionen, das heißt englische Interessenspolitik, an die Stelle des Völkerrechts setzte? Warum es auch jetzt wieder von ihm selbst anerkannte Regeln des Völkerrechts mit Füßen tritt?

Wie deslagten die Verunglimpfung der Wahrheit und die Herabwürdigung der Wissenschaft zu welcher sich Oxford-Universitätslehrer erniedrigt haben. Wie verächtlich und gegen die Vergiftung der geistigen Waffen im Kampfe der Nationen.

H. von Gaiser, Doenell, Fleischmann, Heinrich Sarringer, Josef Kohler, P. Laband (Straßburg), Max Lehmann, H. Lehmann, H. v. List, Ferdinand v. Martitz, Erich Rardt, H. Reinecke, Christian Reuter (Büdingen), Eduard Röver, Th. Riemer, O. Caden (Weidberg), R. Bilow (Büdingen), H. Kochsahl (Freiburg i. Br.), G. Redenberg, Heinrich Schäfer, Theodor Schwan, Stier-Somik, Karl Strupp (Frankfurt am Main), F. Tönius, Heinrich Triepel, Ph. Jörn.

Kunst und Wissenschaft.

— Neues Theater. Wie ein von Gulbransson gezeichnete wäntender Godel steht er auch, der Max Pallenberg, wenn er lachend und lächelnd seinen Johannes Nepomuk Jotobild heruntersprüht. Und wenn einem der Hofburgische Schwan „Familie Schmelz“, in dem Max Pallenberg gestirnt ein längeres Gastspiel im Neuen Theater begann, mit seinen billigen Kassenwirkungen kaum hier und da ein kleines Wänter über einen alten Bekanten entlocken kann, — durch Pallenberg's vielwaches Spiel wird dieser Schwan zum Kunstwerk. Der Künstler leitet uns das große Räthen. Wie er als herrschsüchtiger Vögelvornund der „Schmelzischen“ würdevoll mit rotem Schopf, roter Krone, rundem Wäntlein, seinen Ziehharmonika-Hosen und unendlich hohen Stiefeln einherwäntert, Fremdwörter verballhornt, angefangene Sätze liegen läßt, neuaufgenommene in „demmischer“ Mundart balanciert und umgeschickt zerdeppert — das alles ist von wirklich großer Komik. Man ließ allgemein in der stehenden Gesellschaft die wäntlich zu der Wohlhüftigkeit-Vorstellung (zu Gunsten des Oesterreichs und Ungarischen Wäntes) und der Klasse des hiesigen Hüftvereins „Austria“ erschienen war, das keine Wänter gefellwäntlichfähige Wänter fallen und erzeu- gerte eine Lach-Szene, in der jede Stimmung und jede Art vertrieben war. Der Schwan, der überhaupt nur durch die Gestaltungskraft Pallenberg's genießbar ist, wurde vom Ensemble des Neuen Theaters sehr fest heruntergepielt. Herr H. Schwarze, der eine ge- schickte Regie führte, hatte wohl Acht, den Wänter in die Mitte des Spiels zu stellen und alles andere unauffällig und Nebenwäntlich zu diesen Angelpunkt zu gruppierten. Das Publikum dankte stäntlich dem Wänter und so auch der Direktion für den lachstoben Wänter. — Nach der Vor- stellung wurde Oesterreichisches Wänter gespielt und auf den Wänter und den Wänter des Theaters entwickelte sich

ein reges Wänter, dem erst die Polizeiwänter eine Grenze setzte.

— Frankfurter Konzerte. Zum Besten der Geschädigten in Ostpreußen und der aus Feindesland vertriebe- nen Deutschen veranstaltete im großen Saalbau der Schulerstraße Männerchor unter Leitung des Herrn Prof. Gust. Trautmann, der in selbiger Uniform am Dirigentenpult erschien, ein Wohlthätigkeits- Konzert. Das geschmackvoll aufgestellte Programm teug einen allgemein patriotischen Charakter und wurde vom Chor sangschön und feinsinnig ausgeführt. E. Kreuzers „An das Vaterland“, das schlichte Volkslied „Ich hab' mich ergeben“ in einer würdevollen Bearbeitung von Gerlach und das mächtige „Deutsche Lied“ von Joh. Hegar eröffneten die Vortragsfolge. Die ihnen später folgenden bekannten Volksweisen „Heute scheid' ich“, „Morgenrot“ und Wohlgenuths volkstümlich geworde- nes „Wie's daheim war“ wurden ungeschickt vom zweiten Chorleiter des Vereins Herrn W. Schildmann geleitet. Außerdem wurden noch Chöre von Weid, Wolfram, Türrner und Waldhaus gesungen. Um den solistischen Teil machten sich Frau Geinert-Fischer und Herr A. Rehner verdient. Besonders schön und ausge- glüht sang Frau Geinert die Festschütz-Lied „Wie nahe mir der Schlummer“ von Weber und dann später noch die zahlreich erschienenen Zuhörer mit Liedern von Geniel, A. Messel und Mann zu erfreuen. Dem jür- nischen Weisheit dankte sie mit einer anstandslos Zusage „Das Glück“ von Wagner. Herr A. Rehner machte uns mit einer Stimmungsvollen und vornehm gehaltenen Romantze „A-der von N. A. Ricodé bekannt, die dem vortrefflichen Geiger nicht nur Gelegenheit bot, seinen köstlichen Ton zu entfalten sondern in ihrem Wänterfah auch dem Virtuosen dankbare Stellen gewies, die gleich- falls meisterlich bewältigt wurden. Später spielte Herr Rehner, der ebenfalls mit begeisterten Beifall bedacht wurde, noch zwei bekannte ungarische Länze von Prohász-Jochim. Herr Prof. Trautmann war den Solisten am Flügel ein vortrefflicher Begleiter.

Bermischtes.

— Offenbach a. M., 8. Dezbr. Im Interim- Stadttheater gab es gestern wieder ein heiteres Stück. Der köstlich erscheinende Schwan „Die Doppel- che“ von Kurt Kraus mit seinen famosen Verwick- lungen und unheimlichen Situationen hatte großen Erfolg im gutbesetzten Hause. Martin Wieberg spielte die Rolle des doppelt geplagten Heimers. Als seine Ehe- hälftin Wänter hatte Eise Trauner Gelegenheit, ihre Fähigkeiten in Lied und Tanz zur Geltung zu bringen. Hans Werthmann als Konfessionist, Adolf Wiesner als der reiche und geachtete Erbsenel aus Ungarn, Hugo Stern als verheerter Rechtsanwalt für Eise's Verwicklungen und nicht zu vergessen Georg Land, der seinem Ulrich Wänter eine sehr komische Gestalt verlieh und auch die Inhaber der übrigen Rollen waren alle auf ihrem Posten.

— A. Wänter, 7. Dezbr. Die Großherzogin Rutter von Luxemburg verläßt Wänter am 10. Dezember, um sich zunächst nach Karlsruhe und dann nach Luxemburg zu begeben.

— St. Wendel, 4. Dezbr. Auf der Nahbahn ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der D-Zug Frank- furt—Metz ab Frankfurt 7.25 abends überfuhr den Leherer Kirch auf Hofeld und die Lehrerschwester Gab- bel aus Farschwänter. Beide passierten einen größ- ten Uebergang der Hauptstraße bei St. Wendel, als der D-Zug sie beide überfuhr und bis zur Unkenntlichkeit zermalmete. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

— Berlin, 8. Dezbr. Wie dem „Lokalanzeiger“ aus Kiel gemeldet wird, steht seit gestern Nachmittag das Schloss Gottorp in Flammen, die 200jährige Wänter der Schleswiger Herzöge. Das Schloss dient jetzt als Kaserne.

— Berlin, 7. Dezbr. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Rissa: In einem Walde bei Pleschen wurde der Land- wirt Gebauer ermordet und seiner Wänterhaft von mehreren hundert Wänter beraubt aufgefunden.

— Budapest, 7. Dezbr. Der König bräntie in einem eigenhändigen Schreiben dem Fürstprimas Kardinal Czernoch den Dank dafür aus, daß die Bischofs- konferenz für die Kriegsfürsorge drei Mil- lionen Kronen gespendet habe und verschiedene Orden ebenfalls namhafte Summen für diesen Zweck widmeten. — Der Magistrat von Budapest hat folgende Höchstpreise festgesetzt: Weizen: 41 Kronen, Roggen: 32,70 Kronen, Gerste 28 Kronen, Wänter 22 Kro- nen für hundert Hektogramme.

— Genä, 7. Dezbr. (B. B.) Heute mittag ist der amerikanische Dampfer „Jason“, der in Ameri- ka gesammelte Weihnachtsgeschenke für deut- sche und österreichisch-ungarische Kinder bringt, hier eingetroffen.

Wettervorausage

des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. Mittwoch, den 9. Dezember.

Über Nordamerika hat sich die Depression weiter nach Osten verlagert; auf ihrer Rückseite steigt von Westen her und über dem Festland der Aufbruch an. Wir können also auf allmähliche Aufhebung der Bewölkung und Abkühlung bei nordwestlichen Wänter rechnen. Niederschläge sind nicht wahrscheinlich. Vorhersage für Mittwoch: Wäntig bis heiter, meist trocken, Wänter westliche bis nordwestliche Wänter.

Wetterbericht vom Laanus-Observatorium.

| | Zeit- punkt | Tempe- ratur | Wind- richtung | Wind- stärke | Wänter | Wänter- richtung |
|-------|--------------|--------------|----------------|--------------|--------|------------------|
| 7.12. | 2 Uhr mittag | 687,5 | + 7,7 | 98 | SW. | 10 bedeckt |
| 7.12. | 9 Uhr abend | 687,6 | + 8,0 | 100 | SW. | 10 |
| 8.12. | 7 Uhr morg. | 688,7 | + 8,4 | 95 | SW. | 10 |

Mittwoch, 8. Dezbr. 1914. Höchste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 8,7°. Niedrigste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 0,2°. Verlauf gestern von 7 bis 2 Uhr bedeckt, von 2 bis 9 Uhr böiger Wind, von 9 bis 7 Uhr nachts und morgen bedeckt.



Geistliche Schatzkammer. Nachdem die hiesige Regierung schon vor einiger Zeit mit einer Anzahl von Banken wegen einer provisorischen Geldbeschaffung Abklärung genommen hatte, hat sie vor kurzem Offizin auf 1 1/2 Millionen dreimonat- liche Schatzscheine eingeleitet. Die Angebote der Bankgruppen bewegten sich größtenteils zwischen 5 1/2 und 5 1/2 pSt., doch ist es, wie wir erfahren, der Regierung gelungen, wesentlich nied- riger einzufolmen, angeblich zu 4 1/2 pSt.

England liefert den Russen Geld. Die englische Regierung behauptet, daß sie Russland 12 Millionen Pfund gegen Schatzwechsel vorgeschossen habe, welche von der Bank von England zu demselben Bedingungen, wie die englischen Schatzwechsel diskontiert werden. Der Erlös dient für Anleiheausgaben und Kriegslieferungen.

Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank. Darmstadt. Die Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank von 15 pSt. zu genehmigt. Von den Engagements der L. G. B. wurde bekanntlich die Forderung an die Reichsgenossenschaftsbank in Frankfurt be- durch befristet, daß diese ihre noch vorhandenen Aktien an die L. G. B. überträgt. Für die Reichsgenossenschaftsbank selbst ist bereits die Liquidation beschlossen, demnach ist die Land- wirtschaftliche Genossenschaftsbank das ihr entzogene Pfandbesitzrecht wieder erhält. Daran scheint aber kaum mehr zu denken zu sein. Die L. G. B. hat sich mit zwei Hauptinteressen, die Brauereigenossenschaft Kurhölms und die Verwaltung- und Verwertungs- gesellschaft, die unangehört, wie der Regierungsdirektor, Finanzrat Dr. Rühl, in der Beschlusse mitteilt, beide unter Geschicklichkeit sehen. Was nun die Beschlusse der L. G. B. anbelangt, so fanden sie die Zustimmung der Beschlusse. Für die weitere Abwicklung der L. G. B. ist allmählich Einigung mit den Gläubigern natürlich des Wäntermeisters, weshalb sich die noch ausstehenden Gläubiger schließlich mit der Verwaltung ver- wänter werden.

Die Rheinische Schaufel- Gesellschaft für elektrische Industrie u. S. W. Mannheim schlägt für 1914/15 die Ver- teilung von 5 (L. B. S.) pSt. Einbrände vor.

Schwedische Brauereigesellschaft, Heidelberg. Die General- versammlung beschloß auf Antrag des Aktionärs Herrmann- heim, angehend der unglücklichen Lage im Brauereigewerbe hat- ter von der Verwaltung vorgeschlagene Dividende von 10 pSt. nur 8 pSt. (gegen 12 pSt. L. B.) zur Verteilung zu bringen.

Die Oesterreichische wird lehrer. Die Oesterreichische Fabrikanten erhöhen infolge der Preissteigerung für Feinst- Baumwolle Garne u. S. W. die Bezahl für Oesterreichische je nach Artikel und Qualität: bis zu 12 pSt.

Karlsruhermarkt vom 7. Dezember. Kartoffeln Ungar. 7.00 bis 8.00 Mark, Erbsen 8-9 Mark, Äpfel per 100 Kilogr.

Pastor Felke-Heilweise!

(Augen-Diagnose, Naturheilverfahren, Homöopathie.) Rat bei allen Krankheiten (auch vorerkrankte, z. B.: Nieren-, Zuckerkr., Blasen-, Harn-, Mastkr., Magen-, Darm-, Leber-, Gallenstein-, Arterien-Verkalkung, Nervenleiden, Lungen- und Herz-Leiden, Frauenkrankheiten, chronisch. Stilverhalten, Kinderkrankheiten etc. 537b)

Ernst Schenkel persönl. von Herrn Pastor Felke ausgebild. u. begl. Vertreter.

Am Dornbusch No. 10, Ecke Eschersheimer Land- straße, Hallent. 4, Straßenbahnlin. 23, 24 u. 25 Tel. 110860. Sprechstunden 9-1 und 3-7 Uhr, Sonntags 10-1 Uhr. **Freiwillige Dankschreiben über Heilungen!** 537c

Frankfurter Fachschule für Stenographie und Maschinenschreiben FRANKFURT a. M.

Donnerstag, den 10. Dez., abends 8 1/2 Uhr, beginnt ein **Anfangskurs** zur Erlernung der Gabelbergerschen Stenographie.

Der Unterricht findet jeden Montag und Donnerstag, abends 8 1/2-9 1/2 Uhr statt und steht unter der Leitung eines festl. geprüften Lehrers der Stenographie. Sonntag 8-9 Uhr Vorbildungsunterricht in Stenographie sowie Maschinen- schreibrunterricht, vormittags, nachmittags u. abends.

Anmeldungen werden vor und bei Unterrichtsbeginn in der Fachschule: Kolferstraße 30 (Str. Nr. 1, 870a) entgegengenommen. 537d

Die Leitung.

Frankfurter Hausfrauenbund

Grosso Eschenheimerstrasse 6
verträgt keine Geschäftsbüro

nach Goethestrasse 10^L

Wir bitten unsere Mitglieder freundlichst ihre Liebes- gaben dort abzugeben. 5129

Schnupfen

DAS 50^L IN APOTHEKEN ODER DRUGGISTEN

Adeps Lanas 25, Hanam, Dest. 40, Ungt. Forst. 53

